

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf.
— Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Litterarische — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Fettszeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Platzvorrat ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 142.

Sonntag den 20. Juni 1914.

40. Jahrg.

Sozialdemokratische Selbstkritik.

Le. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion in Preußen hatte am Schluß der Tagung keine Gelegenheit zu zeigen, ob sie zu einer ähnlichen Demonstration bereit war, wie sie sich ihre Kollegin im Reichstag beim Kaiserhoch geleistet hatte. Die Vertagung vollzog sich ohne ein Hoch auf den König und das Fernbleiben der Sozialdemokraten von der kurzen Schlusstagung konnte deshalb nicht auf den Parometerstand nachsehender politischer Genossen gedeutet werden.

Am gleichen Tag aber erschien die neueste Nummer der „Sozialistischen Monatshefte“ und in ihnen zeigen die mehr nach der revisionistischen Seite gerichteten Sozialdemokraten, daß sie die von Heine und Edmund Fisher begonnene Kritik an dem Verhalten bei dem Kaiserhoch mit unermüdeter Schärfe fortsetzen wollen. Ihr Sprecher ist dieses Mal Dr. Duesfel.

Er ist so unhöflich, die „Demonstration“ seiner Fraktionsgenossen nach dem Vorbild der „Chemnitzer Volksstimme“ ihres klaglichen Verlaufs wegen eine „Säure“ zu nennen, die lediglich „spahig wirke“ und „jeden innerlich zum Lachen brachte, der Sinn für Situationskomik hat“. Dann aber geht er auf die ernste Seite der Sache ein. Er verkantet nicht, daß, wenn auch die Demonstration nach Absicht ihrer Verteidiger sich nur gegen die Reichsregierung, nicht gegen den Kaiser selbst habe richten sollen, sie doch leicht in diesem antimonarchischen Sinn gedeutet werden konnte. Demgegenüber legt Duesfel Gewicht darauf, daß man auch in den theoretisch-republikanisch gesinnten Kreisen der Sozialdemokratie nicht an einen gewaltsamen Umsturz denke. Er sagt hier:

„In der Tat denkt kein Mensch in unserer Partei an den gewaltsamen Umsturz der monarchischen Staatsform. Eine republikanische Bewegung ähnlich der Vorgänger hat es in Deutschland nie gegeben, und auch diejenigen sozialdemokratischen Abgeordneten, die beim Kaiserhoch sitzen blieben, denken gar nicht daran, eine solche Bewegung ins Leben zu rufen.“

Das wird so freilich nur die Gutgläubigen unter den Gegnern der Sozialdemokratie befriedigen, zu denen jedenfalls die Konservativen nicht gehören. Das empfindet denn auch Duesfel und er schließt seine Ausführungen mit folgenden Worten: „Man kann aus alledem nur den Schluß ziehen, daß unsere Fraktion wirklich nicht gut beraten war, als sie zu dem Entschluß gelangte, eine Änderung unserer Taktik bei monarchischen Kundgebungen eintreten zu lassen. Denn daß es besonders flug wäre, sich gerade so zu verhalten wie es die Reaktion wünscht, wird wohl niemand behaupten wollen. Andererseits wird niemand der zwischen Schein und Wirklichkeit unterscheiden kann, leugnen wollen, daß die rechtsstehenden Parteien, wenn sie ihre Machtposition im Reich behaupten wollen, garnichts ungerne wünschen können, als die recht häufige Wiederholung derartiger Demonstrationen.“

Etwas besseres kann man in der Tat wirklich der Sozialdemokratie nicht wünschen, als die Befolgung dieser Mahnung ihres Parteigenossen. Wie die Sozialdemokratie vielfach nur von den Fehlern ihrer konservativen Gegner lebt, so stärkt sie die Reaktion auch immer wieder durch ihre eigenen Fehler.

Der Wert eines Reichstagsmandats

Le. Graf Westarp hat am 7. Juni auf der Landversammlung der mecklenburgischen Konservativen den Wert eines Reichstagsmandats in das richtige Licht gestellt, indem er erklärte:

„Gätten wir nur zwei bis drei Mandate mehr, so würde das Bild in manchen Dingen vielleicht ein ganz anderes sein. Man lernt in der parlamentarischen Praxis nie aus, und so ist es mir erst im vorigen Jahre so ganz klar zum Bewußtsein gekommen, welche ungeheure Bedeutung dem Besitz eines jeden einzelnen Mandats im Reichstag beizulegen ist.“

Die „Breslauer Zeitung“ illustriert im Anschluß an diese Ausführungen eines konservativen Führers den Wert eines einzelnen Reichstagsmandats an einigen Abstimmungen der letzten Zeit. Am 8. März 1912 wurde bei der endgültigen Wahl des Reichspräsidenten nur gerade mit einer einzigen Stimme (192 gegen 191) Kampf zum Präsidenten des Reichstags gewählt. Am 3. April 1913 lehnte der Reichstag einen freikonserverativen Antrag auf nochmalige Prüfung des Mandats des freikonserverativen Abg. v. Verken für Ritterberg-Ludenwalde durch die Wahlprüfungskommission mit 155 gegen 151 Stimmen ab und erklärte das Mandat, das in der Ersatzwahl dann der Rechten entfallen wurde, für ungültig. Am 17. April 1913 wurde im Reichstag ein mit einem Antrag der fortschrittlichen Volkspartei übereinstimmender sozialdemokratischer Antrag, dem Reichstag baldiger einen Gegegenwurf zu unterbreiten, der für die Reichstagswahlen zum Schluß der Winderheiten und zum Zweck der wirklichen Durchführung des gleichen Wahlrechts die Verhältniswahl und eine diesem Wahlverfahren entsprechende Gestaltung der Wahlkreise einführt, im Hammersprung mit 140 Stimmen der Rechten und des Zentrums gegen 139 Stimmen abgelehnt. Am 18. Mai 1914 scheiterte im Reichstag die Reichsbelohnungsvorlage, weil in dritter Lesung ein konservativ-liberaler Kompromißantrag auf Wiederherstellung des § 1 der Regierungsvorlage mit 152 gegen 149 Stimmen abgelehnt wurde.

Ziehen wir aus dieser Statistik und aus den Worten Westarps, denn gerade auch von den politischen Gegnern soll man lernen, den richtigen Schluß. Wie es bisher in diesem Reichstag hat um eine einzige Stimme bei den Abstimmungen gehen konnte, so wird es auch im nächsten Winter sein. Wir brauchen also auf der Linken jedes Mandat und wir können jedes neue Mandat gebrauchen. Das muß in einen energischen Kampf um den Wahlkreis Koburg am 10. Juli und erst recht um Labiau-Wehlau am 16. Juli hineintreiben. Helfen wir dem entschlossenen Liberalismus zu neuen Siegen. Jedes neue Mandat hat einen unschätzbaren Wert.

In Bezug auf das Fideikommissgesetz

schienen bei den Verhandlungen der ersten Lesung im Plenum des Abgeordnetenhauses Zentrum und Konservativrecht weit auseinanderzugehen. Mit einer auffälligen laßlichen Schärfe trat hier der konservativere Führer v. Gendeband den Tendenzen des Zentrums entgegen, die Errichtung von bürgerlichen Fideikommissen mit in die Vorlage einzubringen, während auf der anderen Seite der Zentrumsredner in Aussicht stellte, wenn diese Wünsche nicht in einer das Zentrum befriedigenden Weise gelöst würden, so werde eventuell das Zentrum gegen das ganze Gesetz stimmen. Überblickt man jetzt die ersten Verhandlungen der Fideikommisskommission, so begegnet man als auffälliger Tatsache der Hilfeleistung, die das Zentrum den Konservativen gewährt, um die Vorlage nicht nach dem ersten Regierungsentwurf, sondern ganz und gar nach dem von Herrenhaus natürlich den Wünschen der Konservativen angepaßten Änderungen zu gestalten. So sind denn auch bisher die liberalen Anträge fast durchweg abgelehnt worden zugunsten der Herrenhausbeschlüsse. Das Zentrum schwimmt ganz und gar im Kielwasser der konservativen Fideikommisspolitik. Trotz seiner Haltung bei der ersten Lesung ist ihm dies durch die Regierung ermöglicht worden. Der Justizminister hat nämlich halb am Anfang der Kommissionsberatungen sich in der Frage der bürgerlichen Fideikommiss dem Zentrum weit mehr genähert, als im Plenum des Landtages. Zwar lehnte er auch in der Kommission ab, die Bestimmungen des vorliegenden Gesetzentwurfs auf bürgerliche Fideikommiss auszuweihen, aber er hat es für möglich erklärt, durch Ausbau des Erbenrechts die Bindung des bürgerlichen Besitzes zu erleichtern. Soll dies auch entgegen den Wünschen des Zentrums in einer besonderen Vorlage geschehen, so will man doch den Zentrumswunsch wenigstens in-

sofern formell erfüllen, als man von Seiten der Regierung bereit ist, diese besondere Vorlage in einem besonderen Abschnitt dem Fideikommissgesetz anzugliedern. Auf diese Weise hat die Regierung einem Zusammengehen der Konservativen und des Zentrums in der Fideikommissfrage die Wege gebahnt. Unter dem Segen der Regierung geht hier also wieder einmal ein schwarz-blauer Bloß.

Die Waffenfreitfrage

beginnt wieder eine Rolle zu spielen. In einer Versammlung Berliner sozialdemokratischer Organisationen wurde ein zunächst wenig beachteter Mehrheitsbeschluss dahin gefaßt, als Antwort auf die ablehnende Haltung des neuen Ministers des Innern v. Böckel in der Wahlrechtsfrage den Waffenstreik vorzubereiten durch Sammlung eines finanziellen Streifonds. Dieser Vorstoß radikaler Elemente innerhalb der Sozialdemokratie hat denn auch sofort sein Echo bei den konservativen Scharfmachern gefunden. Obwohl am letzten Tag der preussischen Landtagsverhandlungen feinerer Aussicht war, noch irgend einen Antrag zu beraten, brachten die freikonserverativen einen solchen ein, der angesichts dieses Berliner sozialdemokratischen Beschlusses scharfe Abwehrmaßnahmen gegen einen Waffenstreik seitens der Staatsregierung forderte und vor allem dahingehet, die Sammlung von Streifgeldern zu verbieten. Weibei dieser Antrag auch bis zum Wiederbeginn der parlamentarischen Tagung zunächst ohne jede Bedeutung, so sucht doch die konservative Presse, ihm eine solche zu geben durch lebhafteste Zustimmung, namentlich auch in dem Sinn, daß eine Sammlung von Geldern für einen Streifonds, der dem politischen Waffenstreik dienen soll, verboten werden müsse. Ob das zulässig ist, da Sammlungen für Streiffonds an sich gesetzlich erlaubt sind, scheint auch dann fraglich, wenn wie hier der Streik politische Zwecke verfolgt und nicht als Mittel im gewerblichen Arbeitskampf auftritt. Einstweilen aber interessiert ein doppeltes, einmal, ob Herr v. Böckel als Polizeiminister dem Wind mit dem reaktionären Jaunpfehl folgen wird, noch ehe der Antrag zur Verhandlung kommt, ein solches Verbot zu erlassen. Dann aber, ob diese Mobilisierung zum Waffenstreik, die von einigen radikalen Elementen der Berliner Sozialdemokratie ausgehen worden ist, ruhig von den freien Gewerkschaften hingenommen werden wird, die aus guten Gründen bei dem letzten sozialdemokratischen Parteitag in Jena 1913 die entscheidenden Gegner einer solchen Machtprobe waren, bei der sie ja auch mit ihren gewerblichen Organisationen in erster Linie die Haut zum Markte tragen würden. Das eine ist jedenfalls sicher, der politischen Reaktion kann von Seiten der Sozialdemokratie kein Befreier Dienst geleistet werden, als wenn zu der Affäre mit dem Kaiserhoch jetzt auch noch ein Waffengeräusch mit dem Waffenstreik hinzutritt.

Die türkisch-griechische Kriegsgefahr.

Die Antwortnote der Forste ist Dienstag nachmittag der griechischen Gesandtschaft zugegangen.

Neue Sturmzeichen.

Die griechischen Dampfer und mehrere griechische Schlepper sind aus dem Schwarzen Meere und von Konstantinopel in die griechischen Gewässer abgegangen. Die griechische Schiffe haben das gelamten Dienst in türkischen Häfen eingestellt.

Wie ferner aus Smyrna gemeldet wird, sind am Eingang zum Golf von Smyrna Minen ausgelegt worden.

Demgegenüber berichtet eine Berliner Depesche der „Kön. Ztg.“ eine leichte Entspannung. Die kriegerische Stimmung in Athen finde nicht mehr so scharfen Ausdruck wie zuvor.

Staatssekretär Grey über die Lage.

London, 18. Juni. Am Unterhaus erklärte Staatssekretär Grey auf eine Anfrage: Ich habe Berichte über die allgemeine Lage der bürgerlichen und religiösen Freiheit in den von Bulgarien, Griechenland und Serbien jüngst erworbenen Landesteilen erhalten. Die dortige Lage scheint noch immer unruhig zu sein, wie aus den letzten Ereignissen hervorgeht. Die britische Regierung hat die Absicht, die Amerikaner anzufragen, wenn gewisse Zusicherungen über die Rechte der Minoritäten gegeben

werden, die ich zu erhalten hoffe. Es dürfte billig erscheinen, daß die beteiligten Regierungen Gelegenheit erhalten, ihre Zuführungen in die Tat umzusetzen, bevor die Berichte veröffentlicht werden.

Türkische Kolonialkämpfe in England.

London, 18. Juni. Aus diplomatischer Quelle verlautet, daß in den letzten Tagen eine Anzahl türkischer Marineoffiziere in England angekommen ist, um 120000 Tonnen Kohle und mehrere Transportdampfer von etwa 6000 Tonnen Gehalt anzufahren. Die Schiffe sollen im Kriegsfall als Truppentransportschiffe dienen.

Die Kämpfe um Durazzo.

Wie trügerisch die Siegesgewissheit der albanischen Regierung ist, die sich an das Mißlingen des Nebellensums auf Durazzo angeknüpft hatte, das jetzt sich jetzt in dem Verlauf der letzten Kämpfe, durch welche die Lage des Küsten-Altlichen von neuem ein recht verzweifelttes Aussehen gewinnt. Zwar ist Durazzo nicht, wie voreilige italienische Berichterstatter wissen wollten, in die Hände der Aufständischen gefallen, doch bestätigt es sich, daß diese einen bedeutenden Erfolg vor den Toren der Stadt erlangen haben und von neuem bis in ihre unmittelbare Nähe vorgeedrückt sind, so daß jenseitig ein neuer Angriff droht. Die Meldungen über die letzten Kämpfe waren in der Tat, daß man sich erst jetzt allmählich eine richtige Vorstellung davon machen kann. Gerade diese Fernortsenschaft aber der widersprechenden Meldungen spiegelt mit erschreckender Deutlichkeit das Bild völligen Durcheinanders wider, in dem sich Durazzo befinden muß. Was für wilde Gerüchte jetzt aus Albanien in die Welt hinausgehen, davon zeugt die lebhafteste Beunruhigung der Berliner Börse durch eine Meldung, nach der Fürst Wilhelm erst im Juni sein Verzicht auf eine Nachricht aus glaubwürdiger Quelle hierüber nicht vorliegt, so ist an eine solche Möglichkeit vorläufig nicht zu denken.

Die Niederlage der Wirbiden.

In dem blutigen Kampf bei Kasub läßt sich nicht länger bezweifeln. Es liegt jetzt der nachdrückliche ausführlichere Bericht vor. Durazzo im Westen waren etwa 1000 Mann stark und wurden von Marc Gion und Jia Boletina befehligt. Zwei Bataillone marschierten auf der Straße nach Schiat in gebirgigen Kolonnen. Als sie die Hügelteile erreicht hatten, streiften sie sich in die Ebene und suchten hinter Gebirgen Deckung. Rechts und links von der Straße wurden zwei Geschütze nach vorn geschickt, sie besetzten die Hügel bei Kasub. Als die Wirbiden dicht vor der feindlichen Stellung angekommen waren, wurden sie heftig von den Aufständischen angegriffen und auch mit einem Maschinengewehr beschossen. Die Angreifer führten von den Hügel herab, drangen bis zum Weizen See vor und führten ein erfolgreiches Umgewöhnungsmanöver aus, trotzdem die beiden Geschütze ihre Stellung geändert hatten.

Wirbiden wurden geschlagen und flohen.

Einige von ihnen konnten die über die Lagne führende Brücke nicht mehr erreichen, waren ins Wasser und ertranken; andere wurden umzingelt und niedergemetzelt. Gegen Mittag brach in der Stadt eine Panik aus. Bei dem Kampfe die eine Kanone in die Hände der Aufständischen gefallen. Anders wurde beschickt. Die Aufständischen drangen nicht in die Stadt ein, sondern machten in der Ebene Halt, wo sie in regelmäßigen Abständen ihre Angriffe bis zum Abend fortsetzten. Bei diesen Kämpfen wurden zwei weitere Kanonen beschädigt. Nur eine konnte wieder ausgebeißert werden und von Zeit zu Zeit Kugeln in die Ebene hinausenden.

Der Kampf vor der Hauptstadt.

Der Kampf vor der Hauptstadt ist von großem Interesse. Die Soldaten in Durazzo sind mit Verbundenen überfüllt. Man wollte die Wirbiden von neuem zu einem Sturmangriff bewegen, sie weigerten sich aber und erklärten, sie würden sich nur zur Verteidigung von Durazzo schlagen. In der Nacht begaben sie sich in die Laufgräben. Es ist unmöglich, die Zahl der gefallenen Wirbiden genau anzugeben. Man glaubt, daß ungefähr 200 getötet und ebensoviel verwundet worden sind.

Einfall bei Durazzo.

Durazzo, 18. Juni. Nach hierüber gelangten Nachrichten ist Brent Biboda gestern mit 2000 Mann und Geschützen von Alessio in der Richtung auf Durazzo vorgeedrückt.

Die Lage in der Hauptstadt.

Durazzo, 18. Juni. Die „Agenzia Stefani“ meldet von 1,35 Uhr mittags: Jetzt herrscht hier Ruhe. Seeben sind die Verluste gering, die aus italienischen und österreichischen Matrosen bestanden, zurückgezogen worden. Heute früh brach der von der albanischen Regierung gedartete Dampfer „Herzoginwa“ an der Küste entlang und feuerte auf Schiat und Ramoja. Die Kontrollkommission trat heute zusammen, um Protest zu erheben gegen das Verbrechen eines Briefes, den die Aufständischen an sie gerichtet hatten.

Der Fürst.

Durazzo, 18. Juni. Der Fürst ritt bei den gestrigen Kämpfen wider die Geschütze ein und sprach den Freiwilligen der Bodenungsmannschaft Dank und Anerkennung aus. Er behauptet, daß er wegen Mangels eigener geschulter Gefolgsmannschaften auf die Hilfe von Freiwilligen rechnen müsse.

Politische Übersicht.

Frankreich. Der Vollzugsausschuß der radikalen Partei hielt am Donnerstag unter dem Vorsitz des Deputierten Franklin-Bouillon eine Sitzung ab, in der die Haltung der Gemeintlichen Radikalen gegenüber dem neuen Ministerium erörtert wurde. Franklin-Bouillon erklärte, Ribot sei nicht wegen seines Programms, sondern wegen seiner Vergangenheit geächtet worden; Briand dagegen habe eine Vergangenheit, die den Radikalen volles Vertrauen einflößen könne. Hierauf entspann sich eine lebhafteste Debatte über die Frage der dreijährigen Dienstzeit.

Ungland. Die Duma gegen die Polenpolitik der russischen Regierung. Der Gesandte des Ministers des Innern antwortete in der Sitzung der Duma am Mittwoch auf eine Anfrage über den Gebrauch der polnischen Sprache gerichteten Maßnahmen der Gouverneurs von Wlask, des Kammerherrn v. Giers. Nach langer Debatte nahm die Duma mit 118 gegen 54 Stimmen die vom Polen

Senjizki beantragte Formel an, welche die Erklärung der Regierung als unbefriedigend bezeichnet und die Handlungsweise des Gouverneurs und der Polizei von Wlask ungesetzmäßig findet.

China. Aus Peking trifft die Nachricht ein, daß der weiche Wolk und tausend seiner Anhänger den Truppenbefordern der ihn eingeschlossen hatte, durchdrungen habe. General Siao mit 5000 Mann verfolgte die Wälder. **Arabien.** Aus Mekka trifft die Nachricht ein, daß ein Mann des 29. mexikanischen Infanterie-Regiments desertiert, weil sie seit 12 Tagen keine Nahrung erhalten hatten. Sie wurden verfolgt; neun wurden dabei getötet, die übrigen gefangen genommen und hingerichtet.

Deutschland.

Berlin, 19. Juni. Zur Beichtigung des Königsalunen-Regiments in Hannover und zum anschließenden Besuch in Hamburg und Kiel ist gestern in später Nachmittage der Kaiser von der Wildparkstation abgereist. Schon seit 9 1/2 Uhr stand auf der Fährstation der kaiserliche Sonderzug bereit. Der Kaiser, der sich im Neuen Palais von der Kaiserin verabschiedet hatte, traf gegen 11 Uhr auf dem Bahnhof ein, wo bereits die Herren des Gefolges, Generaloberst von Pflessen, Admiral von Müller, der stellvertretende Chef des Militärkabinetts Freiherr Marschall von Gref, Leibarzt Dr. Webel, sowie die Flügeladjutanten Major von Kleist und von Girsfeld den Monarchen erwarteten. Nach kurzer Begrüßung begab sich der Kaiser in seinen Salonwagen. Um 11 Uhr 50 Min. verließ dann der Sonderzug, der über Wustmarkt—Stenbal geleitet wird, die Halle. — Der Kaiser wird, der „Messezeitung“ zufolge, am 8. August zum Stapellauf der Kaiserjacht „Erzsa Hohenzollern“ bestimmt nach Stettin kommen. — Der König von Sachsen traf, im Sonderzug von Trachen kommend, am 6 Uhr 17 Min. auf dem Hauptbahnhof in Coburg ein. Der König, der bei seiner Ankunft mit Hurraufen begrüßt worden war, fuhr um 6 Uhr 35 Min. nach Wirballe weiter. Auf dem Bahnhof in Wirballe, wo eine Ehrenschwadron des in Mariampol liegenden russischen Dragonerregiments aufgestellt war, fand ein offizieller Empfang statt.

Die Belegung des verstorbenen Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz fand am Donnerstag mittags mit großer Gedränge im Erbprinzenpalais in Berlin statt. Der regierende Großherzog gab dem Leichenwagen, der von acht Pferden gezogen wurde, zu Pferde das Geleit. Unterwegs hatten sich bei dem Dorfe Trebbow das Offizierskorps der Demminer Ulanen zu Pferde aufgestellt. Es geleitete seinen verstorbenen Chef bis nach Wehlenberg. Kurz vor Wehlenberg wurde der Trauerkondukt von dem Botschafter der Kaiserin mit dem Fürstentum und dem Signal „Hoch vorher“ empfangen. An dieser Stelle aus folgten familiäre Fortsahen dem Trauerzuge. Mit einem Sonderzuge hatten sich die Großherzogin, die Herzogin Marie, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog von Anhalt, der Herzog von Led, der Herzog Carl Michael von Mecklenburg-Strelitz und Prinz Julius Ernst auf dem Wege nach Wehlenberg, wo die beiden Damen sofort zur Kirche fuhren, während die Fürstin in der großen Trauerzug eintraten, der inzwischen von Marschällen am Eingang des Ortes aufgestellt worden war. Sinter dem Großherzoglichen Leichenwagen spritzt der Großherzog. In der Kirche sprach Landesbesucherpräsident Dorn noch einmal über „Unseres Fürsten Tod, unseres Fürsten Gedächtnis, unseres Fürsten Grab und unseres Fürsten Lebenswerk“, worauf wurde der Satz durch Eingekleidete vom Abel zum Erbprinzen getragen, worauf eine Ehrenkompanie drei Gelben über der Begräbnisstätte abfeuerte.

— **Dem Reichskanzler** stattete am Mittwoch abend der Kaiser einen längeren Besuch ab. Er wurde dann von der Kaiserin abgeholt. Der Kanzler hätte an diesem Tage seine übliche Sprechstunde abgehalten, weil ein Anfall hat ihn das Kaiserpaar erneut seine Teilnahme an dem Tode der Gattin ausgesprochen. Vom Kanzlergebäude begab sich das Kaiserpaar nach dem Potsdamer Neuen Palais. Am Donnerstag empfing der Reichskanzler den westmärkischen Gelände Grafen v. Webel und den österreichisch-ungarischen Botschafter Sökögn-Marid.

Der Chef hat, wie aus Wilhelmshafen bekannt wird, sein Abschiedsgeläch eingehend und einen längeren Urlaub angetreten. Admiral August von Heeringen, ein jüngerer Bruder des ehemaligen preussischen Kriegsministers, gehört der Marine seit 1872 an. Er war wiederholt während seiner Laufbahn im Reichsmarineamt tätig, wo er von 1908 als Abteilungsleiter war und von 1908 bis 1907 den wichtigsten Posten eines Direktors des allgemeinen Marineabteilungsbesitzes bekleidete. 1907 kam er als Befehlshaber der Aufklärungsflotte wieder in den Frontdienst. Von 1911 bis 1913 war er als Nachfolger des Admirals v. Rihel Chef des Admiralstabes der Marine und erhielt dann seinen jetzigen Posten als Chef der Admiralstabes der Nordsee. Die deutsche Marine umschließt Admiral von Heeringen einen bescheidenen und umständlichen Offizier, der sich vor allem in taktischen Fragen große Verdienste erworben hat.

— **In der Bundesratssitzung** vom Donnerstag wurde der Antrag des Großherzogtums Sachsen, betr. Prägung von Dreimarckstücken in Form von Deutmlinzen aus Anlass der im Jahre 1915 bevorstehenden Jahrdunstfester der Königin, betr. der großherzoglichen Würde und des Verbleibens des Großherzogtums hinsichtlich des Reiches, zur Verhandlung über die Vorlage betr. Änderung der Ausprägungsbestimmungen zum Erbthronerbesetz, über die Vorlage betr. die Befreiung von 16 eingetragenen Genossenschaftsbesitzungen des Reiches vom Gesellschaftssteuer, über die Vorlage betr. Änderung der Salzabgabenvertragsordnung, über Änderungen der Ausprägungsbestimmungen zum Reiches, betr. die Schlichtung des Reiches vom 3. Juni 1900, über die Vorlage betr. die Weiterführung der Reichspostverbindungen mit Anhalt, über den Gesetzentwurf wegen Änderung der Reichsprozessordnung und über die Vorlage betr. Verlegung von Orten in eine andere Ortsklasse des Wohnortbestimmungsrechts.

Der Besuch der englischen Geschwader in Kiel. Zur diesjährigen Kieler Woche, welche Anfang März beginnt, trifft bekanntlich ein starkes englisches Geschwader ein. Es besteht aus vier Dreadnoughts und vier Schlacht-

schiffen und steht unter dem Oberbefehl des Viceadmirals Barranter, dessen Flaggschiff „König Georg V.“ der neu allernuester Kriegsschiffbauart darstellt. Am Dienstag früh kommt das Geschwader in Sabot an und wird den vorgeschriebenen Salut mit den Geschützen von Friedrichsdrort austauschen, um sich dann nach Kiel weiterzubewegen, wo der Kaiser im Laufe des Dienstags eintrifft. Das Geschwader wird sich sieben Tage lang im Kieler Hafen aufhalten und für die Dauer dieser Zeit sind viele Besichtigungen in Aussicht genommen. Der Kaiser wird an Bord der „Hohenzollern“ den Admiral und die Kommandanten des Geschwaders bewirten, Prinz Heinrich von Preußen gibt den englischen Offizieren ein Gartenfest mit Ball und für die englischen und deutschen Mannschaften veranstaltet die Stadt Kiel interessante sportliche Wettspiele. Der englische Gelände beim Deutschen Heide, Sir Edward Goben, nimmt während der Anwesenheit des Geschwaders im Kieler Hafen auf dem Flaggschiff „König Georg V.“ Wohnung.

— **Eine neue Ersatzflotte des Papstes** wird angeflutet. Sie soll, wie der römische Vertreter der „Telegraphen-Union“ erzählt, die katholische Weltanschauung und moderne soziale Fragen zum Grundgedanken haben. In dem päpstlichen Rundschreiben wurde der Standpunkt der Kurie im Hinblick auf die Verwirklichung einer schonerer Verwirklichung der deutschen Verhältnisse präzisiert.

— **Die eifrig-liturgischen Rekruten** sollen künftig nicht mehr in ihrer Heimat dienen dürfen, während dies seit dem Jahre 1903 wenigstens einem Viertel der jährlich einzustellenden Mannschaften gestattet worden war. Die Befriedigung darüber, die sich in einzelnen nationalitischen Kreisen zeigt, gibt der Angelegenheit eine politische Bedeutung. Über die Verwirklichung eines strengerer Kurles in der Verwaltung der Reichslande und wird nur neue Unzufriedenheit in dem eifrig-liturgischen Volk wecken können. Sieht diese Maßregel doch so aus, als traute man den Rekruten nicht, daß sie in ihrem Heimatlande ihre Pflicht ebenso getreu erfüllen werden als in anderen deutschen Landesteilen. Solchen Schein sollte man vermeiden, über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht soviel einzuwenden ist, wie es auf den ersten Blick sein mag, denn die Soldatenjahre können über das Erlernen des Kriegshandwerks hinaus erzieherlich auch in ihnen sonst die besten Vorteile über die Verwirklichung der Angelegenheit hinaus hat aber die Frankfurter „Zeitung“ nicht Unrecht, wenn sie sagt, daß an sich gegen die Verpflanzung der Rekruten in andere Gebiete gar nicht

ichen offiziellen Blatt. Die halbamtliche „Leipziger Zeitung“ schreibt, es werde nicht zu erwarten, daß in dem künftigen deutschen Zolltarif die Minimalkätze eine Berücksichtigung erfahren. Der „Deutschen Tageszeitung“ ist der Schreck über diese ablehnende Haltung der Regierung derart in die Glieder gefahren, daß sie, wie sie schreibt, einstweilen die Meldung des halbamtlichen Blattes ohne Zugabe Bemerkung wiederlegt. Nun, das Geschmipse wird schon nicht ausbleiben, wenn sie sich etwas von dem ersten Schrecken erholt hat.

Managen über die Leuchtmittelsteuer werden aus Kreisen der Leuchtmittelhersteller im „Kann. Cour.“ wie folgt erhoben: Als eine der übelsten Folgen erweist sich die Gefahrlichkeit der Ausfuhr. Verschiedene Länder, die für die Leuchtmittelartikel keine spezifischen, sondern Wertzölle haben, legen der aus Deutschland kommenden Ware den Wert zugrunde, den sie hier einschließlich der Leuchtmittelsteuer im Detailverkehr hat. Ganz besonders im dies die Vereinigten Staaten von Amerika. Eine solche Veranschlagungsmethode ist zweifellos höchst ungerecht, aber der Wortlaut des Zollgesetzes erlaubt sie, und alle diplomatischen Vorstellungen sind vergeblich gewesen. Die Vereinigten Staaten vertragen auch nicht die geringste Weigung, die prinzipiell höchst wichtige Frage vor das Forum des Haager Schiedsgerichts bringen zu lassen. Man wird vermannt, die deutsche Rohstoffe nicht zu kartellisieren, er einen fast doppelt so hohen Zoll für die gleiche Ware zu tragen hat, als ein englischer, belgischer, französischer oder Schweizer Konfunktur. Aber auch im Inland hat die Steuer zu sehr unlieblichen Veränderungen geführt. Die Steuer auf Kohlenstoffe für Bogenlampen hat sich im Verhältnis zum Leuchtwert und zur Brennbarkeit als zu hoch erwiesen. Man hat sich gezwungen, die Kohlenstoffe in Lampen zu verwenden, die Folge ist, daß die Bogenlampen immer mehr, weil zu teuer arbeitend, außer Gebrauch kommen. Eine Herabsetzung der Steuer auf Kohlenstoffe erweist sich als unanwendbar. Das beste wäre natürlich die vollständige Aufhebung der Leuchtmittelsteuer.

Der raffinierte Zauberkünstler. Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus gut verständlichen Gründen erzählt, verfährt der Kunst- und verführerische Organisations- und Arbeiter- und anderen Organisationen — einwandfrei, die eine sehr große Mitgliederzahl haben. Er näht sich ihnen gleichsam als Freund ihrer sozialen Zwecke, die er mit bedeutenden Mitteln zu fördern bereit ist. Als Gegenleistung verlangt er „nur“ daß diese Organisationen mit ihren Organen und ihrer Presse eine stillige Trübsalzerklärung lancieren! Das wäre in der Zeit ein Weg, wie die Trübsalserklärung für an Boden gewinnen könnte. Man möchte annehmen, daß jene Organisationen nicht so leicht zu überreden, dieser Verführung zu unterliegen und, ganz abgesehen von den wirtschaftlichen Folgen, der politischen Reaktion ein gesundes Essen zu bereiten. Unfällen muß es allerdings, daß das Angebot nicht glatt von der Hand gewiesen wurde, sondern interne Weisungen darüber stattfinden.

Bei der Erlebung des russischen Landwirtschaftssetzes wurden in der Duma kürzlich auch einige für Deutschland wichtige Fragen behandelt. Bei der Annahme des Gesetzes sprach die Duma a. a. den Wunsch aus, die Sammelverwaltung für Landwirtschaft möge die Vereinigten Staaten in der Hinsicht im Ausland herabdrücken, um das energischste bekämpfen; ferner möge die Regierung den Plan zu einer Kolonisation des asiatischen Rußland ausarbeiten. Während der Debatte wies der Oberster Simonow auf die Nachteile hin, die sich aus dem Abgange russischer Arbeiter ins Ausland ergeben. Er zeigte die schärfste Mahnung betriebe darin, daß man ihr einen Weg zu planmäßigen Kolonisation Sibiriens ehe.

Luftschiffahrt.

Neuer Weltretort. Aus Petersburg, 18. Juni, wird gemeldet: Der Flieger Kerski hat in 26 Minuten in einer Stunde 26 Minuten eine Höhe von 2000 Metern erreicht und hat damit einen Weltretort aufgestellt.

Petersburg—Peking im Aeroplan. Der Petersburger Aeroflug trifft große Vorbereitungen zum Fluge des französischen Fliegers Bannoreix von Petersburg nach Peking. Jannoir leitet selbst die Vorbereitungen. Wenn kein Hindernis eintritt, kann der Flug Anfang Juli stattfinden gehen.

Todessturz eines französischen Fliegeroffiziers. Paris, 18. Juni. Auf dem Flugfeld von Chartres hat gestern nachmittag einer der bekanntesten Militäraviator, der Artilleriemajor Felix, bei einem Versuch, mit einem von dem polnischen Ingenieur Dymowski, einem bedeutenden Aerodynamiker, gebauten Tandem-Eindecker den Tod gefunden. Felix hatte in der letzten Zeit auf diesem Apparat, für den er sich besonders interessierte, da dessen Konstruktion die automatische Stabilität verbürgen sollte, schon mehrere Flüge durchgeführt, die ihn aber nicht befriedigten. Heute nachmittag verlorle das schöne ruhige Wetter den Offizier zu einem neuen Versuch. Der Eindecker erhob sich etwas höher, als in die Luft und zog in eine 20 Meter Höhe über das Flugfeld dahin. Als in dessen Major Felix eine Wendung vornehmen wollte, weigerte sich der Apparat, dem Steuer zu gehorchen und kippte einige Augenblicke später um. Die Maschine stürzte einige hundert Meter unterhalb des Flugfeldes auf den Boden herab. Felix wurde tot unter den Trümmern herabgezogen. Felix war der ranghöchste Militärflieger und hatte sich durch die Aufstellung eines Höhen-Weltretorts und große öffentliche Bekanntheit gemacht.

Gesundheitspflege.

Im Monat Juni soll man die Sonnenstrahlen nicht allzu sehr scheuen. Sie üben einen anregenden und wohlthuenden Einfluß auf den ganzen Körper aus, und zumal im Juni, wo sie noch nicht so heiß und brennend dem Firmament herunterströmen. Den Kopf natürlich schütze man durch einen breitrandigen Strohhut, auf beide Weite tritt auch die tiefe Gelbfarbe, von dem Verderben des arsten Zeintis schätzen können, wobei wir aber nicht unermüdet lassen wollen, daß es viele Leute gibt, die ein sonnengebräutes Gesicht ebenso entzückend finden können wie eins mit der interessanten Blässe. Der belebende Einfluß der Sonnenstrahlen macht sich besonders in einem Gesicht bemerkbar, das jedem, der sich keine Gesundheit erhalten will, nur angetan werden kann. In dieser

Beziehung heißen wir in den städtischen Luft- und Sonnenbädern mangelgültige Anstalten, die sich nach einem allgemeineren Verfahren richten sollen. Dort läßt sich damit womöglich ein Wasserbad verbinden, und wer den Genuß eines Luft- und Sonnenbades kennt, wird ihn auch zu schätzen wissen. Aber die körperliche Wohlfahrt eines solchen Doppelbades braucht man kein Wort zu verlieren. Die Regeln der Badeabgabe sind allbekannt: Nicht erhitzen ins Wasser gehen, nicht zu lange im Wasser bleiben, sich drinnen aber richtig tummeln, nach dem Bade in einem warmen Raum die Füße wärmen, die Füße im Juni: Baden! Der Juni ist auch der Monat, wo man damit beginnen kann, bei offenem Fenster zu schlafen. Ein tiefer, erquickender Schlaf ohne lästiges Schwitzen und morgens ein frisches Erwachen ohne Schläfrigkeit in den Gliedern, wird der Lohn dieser Maßnahmen sein. * Alle Katarhe, die mit bedeutender Schleimbildung verbunden sind, läßt sich am besten durch Einatmen von Terpentinäther. Eine Portion Terpentinöl wird auf eine heiße Eisenplatte gegeben, dann hält man sich in dem Zimmer, in welchem das Öl verdunstet ist, einige Zeit auf. Das Verfahren ist täglich zu wiederholen.

Vermischtes.

Aus der Reichshauptstadt. Auf dem größten Gänsemarkt der Welt, der mit dem Magerviehhof zu Berlin-Friedrichsfelde verbunden ist, sind die ersten Magergänse für die Eisenbahn eingetroffen, und damit hat die Berliner Gänsefleisch, die bis kurz vor Weihnachten anbauert, begonnen. Die Anzahl belief sich bereits in der vergangenen Woche auf 2000 Stück, und die Tiere, die zum Teil aus Rußland stammen, wandern zunächst in die großen Mätereien, deren es eine ganze Anzahl in den östlichen Vororten Berlins gibt. Das Durchschnittsgewicht der Gänse beträgt 7-9 Pfund und die Preise halten sich auf mittlerer Höhe. Ein russisches Kranke n, das aus Berlin. Durch die Berliner russische Botschaft sind Verhandlungen über die Errichtung eines besonderen modernen Krankenhauses für die in Groß-Berlin wohnenden oder sich dort vorübergehend aufhaltenden Russen eingeleitet worden.

Eine Schabenerklage von 500 Millionen. Die Gesellschaft der Newport, New Haven und Hartford Railway, deren Zusammenbruch die Finanzkrise New Yorks eingeleitet hat, haben sich, jetzt zu einer Schabenerklage gegen das letzte und frühere Präsidium der Bahn zusammengelassen. Ihr Schabenertrag erstreckt sich auf die runde Summe von 500 Millionen Mark. Das ist nicht übermäßig übermäßig, wenn man berücksichtigt, daß zu den besagten Direktoren keine geringeren als William Vanderbilt, ein russischer Baron und ein geborener, der Direktor der Bahn, von Welchen, hat gegen diese drei, und vorausgesetzt gegen den verstorbenen Pierpont Morgan, die Klage erhoben, daß sie ungefähre Millionen des Vermögensvermögens an alle möglichen Strohmannen verstreut hätten, und daß all dieses Geld nach einigen Monaten regelmäßig in die Taschen geflossen ist. Ein Teil des Vermögens Pierpont Morgans Anteil rechnet stellen 30 Millionen heraus.

Enttüllung des Völkchens-Denkmal. Das erste Opfer der modernen Fliegerei in Deutschland, der im Jahre 1896 tödlich verunglückte Otto Völkchens, hat in den Anlagen am Zeltweg-Kanal in Lichterfelde ein Denkmal erhalten, das am 17. Juni am 17. Juni stattfinden wird. Das Denkmal ist ein Werk des Bildhauers Professor Peter Freyer.

Eine goldene Medaille für jeden Aussteller. Mit welcher ungläublichen Habilität die Vermittler von Ausstellungen bemüht sind, um die Aussteller zu belohnen, zeigt ein der „Ständigen Ausstellungs-Kommission für die deutsche Industrie“ vorliegendes Schreiben. Darin werden die russische Firmen, die einer internationalen Ausstellungs-Kommission, Abteilung Deutschland in Liverpool zur Teilnahme an einer vom 28. bis 31. Juli 1914 stattfindenden, also ganze vier Tage dauernden „Internationalen“ Ausstellung in Liverpool eingeladen. Als einer der Hauptzwecke dieser Veranstaltung wird angegeben, jedem Aussteller durch Gewährung einer goldernen Medaille ein solches Zeugnis zu erteilen, das die Teilnahme am Weltretort als ein Zeichen der Anerkennung zu einer „artigen und dauernden Bekanntheit“ zu verhelfen. Um diese Anrede noch schmeichlicher zu machen, heißt es in dem Schreiben, daß man sich bisher an Ausstellungen nur mit Aufwendung einer größeren Summe betätigen konnte, und daß es demnach sehr zweckmäßig war, ob man überhaupt eine Auszeichnung erteilt bei einer militärischen Übung. Bei einer militärischen Übung hatte die 2. Abteilung des russischen Feldartillerie-Regiments Nr. 63 bei Ginesheim, 10 Kilometer oberhalb Mainz, eine Brücke über den Rhein zu bauen, die vom russischen Pionierbataillon Nr. 21 geschlagen war. Dabei brach unter einem mit 6 Pferden bespannten Geschütz ein Brückenpfeiler ein. Während es gelang, die vorderen Pferde loszumachen, stürzten die beiden Stangenpferde mit dem ganzen Geschütz in den Rhein und rissen 4 Kanoniere mit sich. Der aus Stromberg im Westerwald stammende Kanonier Nint ist ertrunken, ein anderer konnte sich durch Schwimmen retten, und die zwei anderen wurden von den Pionieren aus dem Wasser gezogen. Auch die beiden Stangenpferde sind ertrunken. Das Geschütz ist im Rhein versunken.

Der Fabrikant als Einbrecher. Aus München wird gemeldet: Vor etwa einem halben Jahr wurde im Norden der Stadt ein schwerer Einbruch verübt, bei welchem Rennebrunnen, Gold- und Silberwaren, Kleidungsstücke im Gesamtwert von etwa 10000 Mark gestohlen wurden. Bei einem Verhör haben sich ergeben, daß in dieser Lage ein Mann, der einen größeren Betrag zum Kaufe anbot, welcher von diesem Diebstahl herstammte. Der Händler ordnete die Verhaftung dieses Mannes an, und die Polizei stellte fest, daß dieser ein im Westen wohnender Barockbodenfabrikant ist, in dessen Wohnung ein ganzes Diebswarenlager gefunden wurde, für dessen Beschaffung ein Wagen nötig war. Der Fabrikant entpuppte sich als das Oberhaupt einer Einbrecherbande. Auf seine Aussage hin wurde auch ein Schlosser verhaftet, der zur Zeit in Barmen weilte und an dem Einbruch mit beteiligt war. Aber ihre anderen Mitglieder verweigern sie die Auskunft. Der Fabrikant scheint in bedrängter Lage gewesen zu sein, da er seinen Arbeiter während der letzten Wochen den Lohn nicht hatte voll auszubezahlen können.

Schweres Automobilunglück. Aus Brandenburg wird gemeldet: Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich am Mittwochabend zwischen Werder und Brandenburg. Das Automobil des Fabrikbesizers Prachtel aus Berlin wollte einem radfahrenden Arbeiter ausweichen und fuhr dabei gegen einen Baum. Das Automobil wurde vollständig zertrümmert. Die 30jährige Frau Fabrikbesizerin Anna Prachtel erlitt schwere innere Verletzungen, an denen sie nach der Einlieferung ins Potsdamer St. Joseph-Krankenhaus starb. Ihre Tochter, Frau Clara Prachtel aus Berlin, erlitt mehrere Rippenbrüche und wurde ebenfalls nach dem St. Joseph-Krankenhaus gebracht. Ihr Befinden gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß. Der Chauffeur sowie zwei andere im Automobil sitzende Personen blieben unverletzt. Der Arbeiter, der auf der falschen Seite fuhr, wurde vom Auto umgerissen und erlitt einen Oberlippenbruch.

Ein achtzigjähriger Kräuergang. Einer der bekanntesten englischen Aquarellisten Powell, Mitglied der königlichen akademischen Künstlerakademie, hat sich mit der 24 Jahre alten Tochter eines Gutsbesizers, die er erst vor mehreren Wochen kennen gelernt hatte, verheiratet. Powell ist 80 Jahre alt. Seine erste Gattin, mit der er über 25 Jahre verheiratet war, ist im Jahre 1912 gestorben.

Ein Personem bei Boden ertrunken. Beim Baden im Mittwochsabend innerhalb von drei Stunden fünf junge Leute ertrunken, und zwar in Roggen die beiden Schüler einer Präparandenanstalt Mansfeld und Weizel und ein 19jähriger Kaufmannslehrling aus Wörsdorf, der 20jährige Kaufmann Werder und endlich der 18jährige Schwebelocher Tomcat. Die in den Familien des Kaiserpaars auf der Werkbund-Ausstellung in Köln erfahren, indem unter anderem polizeiliches Schutz gegen die mit falschen Juwelen des Kaiserpaars in der Ausstellung eingetroffenen sind. Es handelt sich um wertvolle Diademe, Krönen, Kolliers, Ringe und Armbänder in prachtvoller Färbung, die in der nächsten Zeit auf der Ausstellung ausgestellt bleiben. Der warmen Frühlingsprofessor v. Gramsch ist es zu danken, daß das Kaiserpaar in die Ausstellung in Köln eingewilligt hat, zu deren Schutz ein eigener Sicherheitsdienst eingerichtet worden ist. Für die Kölner Ausstellung der Preziosen ist ein eigener niedriger, nach oben abgegrünter Glaskasten angefertigt, der auf breitem Sockel ruht und mit elektrischen Beleuchtungsanlagen versehen ist.

Explosion eines Regierungsdampfschiffes. Eberswalde, 18. Juni. Wenige Stunden vor der Einweihungsfest der Höhenjollenfahrs als ein Dienstag hat sich, wie er jetzt bekannt wird, auf dem Regierungsdampfschiff „Jepa“ eine Explosion abgebeigt. Die „Jepa“ sollte fahrtbereit gemacht werden. Während zu diesem Zweck der Bootsführer P. in den Maschinenraum, gab es plötzlich eine weithin vernehmbare Detonation. Eine Stichlampe zündete aus dem Schuppen, dessen eine Wand eingestürzt wurde. Kollat erlitt schwere Verbrennungen, wurden im Gesicht und an den Händen. Das Boot ist durch die Explosion fast völlig zerstört worden.

Selbstmord aus Furcht vor der Erblindung. Gestern nachmittag erhob sich, wie ein Telegramm aus München meldet, im Zimmer des Präsidenten des Kaiserpaars, der Präsident der Münchener Künstlergenossenschaft Professor Hans v. Peteresen. Der Grund der Tat ist Furcht vor Erblindung. Peteresen sollte sich in den nächsten Tagen einer Augenoperation unterziehen. Er fand im 64. Lebensjahre.

Schadenfeuer in Kingston-Dock in Glasgow. Im Kingston-Dock in Glasgow brach Donnerstagabend ein verheerender Brand aus, der mit großer Schnelligkeit sich griff und die Schuppen des Docks einschürzte. Auch zwei am Kai liegende Schiffe gingen Feuer und mußten auf den Fluß hinausgeschleppt werden, wo sie bis zum Wasserpiegel verbrannten. Um 5 Uhr nachmittags konnte das Feuer gelöscht werden. Der Schaden wird auf eine Viertelmillion Sterling geschätzt.

Die Aufklärung des angeblichen Anschlags auf den russischen Zaren.

Petersburg, 18. Juni. Der angebliche Anschlag auf den Hofzug des Zaren stellte sich bei der Untersuchung als eine einfache Entladung eines Gewehrs heraus. 3 Beamte wurden verletzt und 3 Wagen zertrümmert. Demgegenüber muß hervorgehoben werden, daß derartige Ereignisse, wenn sie nicht allzu offensichtlich oder aller Welt liegen, in Rußland stets auf irgend eine natürliche Erklärung zurückgeführt werden, in diesem Falle muß man noch in Erwägung ziehen, daß kurz vor dem Eintreffen des Zaren in Döbla in einem dortigen Hotel ein Anschlag verübt worden ist. Derartige Anschläge niemals in die Hände eines einzigen Attentäters fallen, so ist ein Zusammenhang zwischen den beiden Ereignissen trotz aller Dementis wohl denkbar.

Eröffnung der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

Kannover, 18. Juni. Die 27. Allgemeine Deutsche Landwirtschaftliche Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, die hier in Verbindung mit dem Hofgarten in Kassel, am 18. Juni, Landwirtschaftsgesellschaft am 18. Juni, bis 23. Juni abgehalten wird, ist in Gegenwart des Reichspräsidenten, von den Präsidenten der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft Fürsten Adolf zu Schaumburg-Lippe, eröffnet worden. Außer den Spitzen der hiesigen Zivil- und Militärbehörden und u. a. erschienenen Landwirtschaftsminister Freyher v. Schorlemer-Neßler mit dem Internationalen Landwirtschaftlichen Institut, der Landwirtschaft Dr. Schiller, des Reichspräsidenten des Reichslandvolks und der deutschen Bundesstaaten sowie Direktor Dr. Herms (Köln) als Vertreter des Internationalen Landwirtschaftlichen Instituts. Präsident Fürst Adolf zu Schaumburg-Lippe schloß seine Eröffnungsrede mit einem Hoch auf den Kaiser. Im Namen des Reichslandvolks und der preussischen Staatsregierung begrüßte Landwirtschaftsminister Freyher v. Schorlemer-Neßler die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft. Er schloß mit einem Hoch auf den Präsidenten der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Fürsten Adolf zu Schaumburg-Lippe.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von H. Köhner in Meckeburg.

Garantie

halte ich nach wie vor
bis zu 2 Jahren.

**Denkbar billigste
Kauf-Gelegenheit.**

Inh.
Paul Hoffmann Paul Nitz
Merseburg, Ob. Burgstr. 6.

Mietsverträge

hält stets vorrätig
Buchdruckerei Th. Rössner
Merseburg, Delgrube 9.

Bereine!

**Regelbreite
Schiebbreite**
Zugkräftige Sachen!

Hans Käther
Markt 20. : Markt 20.
Bei Mehrabnahme
Engrospreise!

Alle Inserate

für auswärtige Zeitungen
besördert schnell und ohne An-
schlag
Merseburger Correspondenz
Abt. Annoncen-Expedition.

Mütter

die ihre Kinder lieb haben, waschen sie
nur mit der echten
**Steckenpferd-
Buttermilch-Seife**

von Bergmann & Co., Radebul,
denn diese ist die beste Kindersoife,
die äusserst mild und wohltuend für die
empfindlichste Haut. Stück 30 Pf. bei

**W. Fuhrmann, Willy Fieslich,
Fr. Herzfuth, Franz Wirth.**

Tausende

gebrauchen gegen Rheumatismus,
Gicht, Niasis od. Nervenleiden
Echt Schmiedeberger Moorbäder,
Vicht-, Dampf- od. elektr. Bäder-
bäder. — Gute Kellerkuren in
Johannisbad, Merseburg,
Johannisstraße 10, Telefon 245.
Fachmännisch: Bedienung!

Uhren u. Goldwaren

kaufen Sie zu
**staunend billigen
Preisen**
in meinem

Ausverkauf !!

Inh.
Paul Hoffmann Paul Nitz
Merseburg, Ob. Burgstr. 6.

Günstige Kaufgelegenheit!

Um für größere Spielwarenebindungen Platz zu gewinnen,
verkaufe ich die noch am Lager befindlichen

**Kinderwagen, Sportwagen, Fahr-
räder weit unter Preis!**

Einige ältere Nummern werden für die
hälfte des Wertes abgegeben!

Spielwarenhaus Wilhelm Köhler.

Für die Reise- und Ferienzeit

empfehle meine reichhaltige, gut sortierte

Auswahl moderner Handarbeiten

vorgezeichneter, angefangener und fertiger Arbeiten

Richelleux-, Lochstich- und Buntstickereien.

Abteilung für

Neu eingrichtet! **Aufzeichnungen jeder Art** Neu eingrichtet!

:-: auf Kleider, Blusen etc. :-:

Echte Garne. Grosses Stofflager. Reicho Muster-Auswahl.

Inhaber
G. Hoffmann Bernhard Taiiza Markt 19

Persil

wäscht und desinfiziert
Säuglingswäsche

Henkel's Bleich-Soda

BAD ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad. Quellenanatorium. Be-
rühmte Glaubersalzquelle. Großes Luftbad mit Schwimmteichen.
Projekt und Währungsverhältnis gestiftet durch die Kgl. Eisenbahn-
Brennereiverwaltung durch die Hofapotheke in Dresden.

Steuer

Reklamations-Formulare
sind stets vorrätig
Buchdruckerei Th. Nöhner,
Merseburg, Delgrube.

Vorsicht ist beim Einkauf von

Dauer-Wäsche

Nur
die Marke

Zelida

bürgt dafür, dass Sie das Originalfabrikat erhalten.

Kaufen Sie Dauerwäsche **nur** im
Gummiwarenhaus Grahneis
Merseburg. Mitgl. d. R.-Sp.-V.

Grosse Auswahl! Riesig billige Preise!

finden Sie noch
in meinem

Ausverkauf !!

Inh.
Paul Hoffmann Paul Nitz
Merseburg, Ob. Burgstr. 6.

Britt- u. Brennholz- Verkauf.

Frau Rudolph, Seitenbeutel 2

Fahrrad- Zubehör

Mäntel, Fußschlängel, Glöden,
Internen, Pedale, Fatteldecken,
Luftpumpen
in großer Auswahl zu
billigsten Preisen
Berm. Baar ten., Markt 3.

Haarschmud

siehe Neuheiten.
**Kamm- und Bürsten-
waren**
finden Sie in reichster
Auswahl zu billigen
Preisen im
**Spielwarenhaus
Wilhelm Köhler,**
Gotthardtstr. 5.

Motten

samt Brut, Holzwürmer u. a.
werden in meinem
Mottentötungs-Apparat
radikal vernichtet.

Ernst Bernhardt,
Tapetiererei- und Dekorateur.



Zum Teil noch weit unter dem Einkauf

erhalten Sie in meinem
Ausverkauf !!
Uhren u. Goldwaren.

Inh.
Paul Hoffmann Paul Nitz
Merseburg, Ob. Burgstr. 6.

Siezu zwei Beilagen.

Kinderfest.

Die Feier des Kinderfestes soll am Montag, den 29. Juni dieses Jahres auf dem Marktplatz stattfinden, wenn nicht ungünstiges Wetter die Verlegung auf einen der zunächst darauffolgenden Tage notwendig machen sollte. Über die Ausführung der Festfeier bemerken wir folgendes:

1. Die Kinder müssen pünktlich um 2 1/2 Uhr nachmittags auf dem Marktplatz aufgestellt sein. Demnach erfolgt der Auszug durch die Gotthardtstraße nach dem Festplatz, abends 7 1/2 Uhr findet der Einzug durch das Sigtortor statt. Die Behörden und die Herren Gistliken werden gebeten, sich an die Spitze des Zuges zu stellen. Die Herren Bürgerhäuser werden dem Zuge der Kinder den erforderlichen Schutz gewähren.

2. Zur Ausführung der nötigen Anordnungen auf dem Festplatz sind deputiert die Herren Stadträte Thiele und Schmidt, die Herren Stadtverordneten Frauenheim, Goepke, Rügow, Bollrath und Wittenbecher, sowie die Herren Direktor Schulze, Netzen Schmisch, Mittel, Bötz und Seminarlehrer Wessertorn.

3. Alle diejenigen hiesigen Einwohner, welche heabsichtigen auf dem Festplatz Feste oder Buben und sonstige Verkaufsstände aufzubauen, werden ersucht, sich am 8. und 9. Juni d. Js. von 3 bis 6 Uhr nachmittags im Rathaus 1 (Stadtkassensaal) zu melden. Dasselbst werden die Bedingungen für das Aufbauen und Abbrechen der Feste usw. mitgeteilt. Der Aufbau der Feste, Buben und Verkaufsstände hat bestimmt bis zum Sonnabend, den 27. Juni d. Js. abends zu erfolgen. Für den Betrag der Schuttschuldung werden von der Betriebskasse noch 50 Proz. Zuschlag zur Gemeindefeuer erhoben und sind diese Beträge am 22. Juni d. Js. in den Vormittagsstunden in der hiesigen Stadtkassensaal zu entrichten.

4. Die Verteilung der Plätze findet am Dienstag, den 23. Juni d. Js. nachmittags 4 Uhr am „Zgüringer Hof“ statt.

5. Der Verkehr in den öffentlichen Schankbuden und Zelten darf über 12 Uhr nachts, sowie das Feste über den Tag, an welchem der Auszug und Einzug der Kinder stattfindet, nicht ausgedehnt werden. Die sämtlichen Feste und Buben sind am darauffolgenden Tage von dem Festplatz wieder zu entfernen.

Merseburg, den 27. Mai 1914.
Der Magistrat.

Auktion.

Sonabend d. 20. d. Mts., von vorm. 9 Uhr an werde ich im Restaurant „Der guten Quelle“:

2 Kommoden, 2 Bettstellen mit Matratze, 1 Stuhl, 1 Rauchschiff, 1 Kessel, 11 Zylinder, 1 Garderobe, 1 Schrank und 1 Blumenständer, 1 Wandspiegel und 1 Uhr, 1 Koffer, Stangen mit Fortieren, 2 Hausfahnen, Lampe, Gartengeräte, Einmachepfanne, Kleidungsstücke, ferner: große Posten Spazierhüte, Portemonnaies, Uhrenten

öffentlich meistbietend versteigern.
Karl Thiele.

6-7000 Mark

zur 1. Stelle als Hypothek auszusprechen. Interessenten wollen ihre Briefe unter C O 1836 in der Exped. d. Bl. niederlegen.

Empfehle

Mastridfleisch a Pfd. 80 Pf

Schweinefleisch a Pfd. 70 Pf

fr. Blut u. Leberwurst harte Knackwurst Serbelawurst

Erst Bonmann, Gotthardtstr. 80.

Große Eier, Mandel 100 Pf.

Zitronen, Stück 4 Pf.

Zeitlicher Schmeer, Pfd. 60 Pf.

Butter-Central-Halle, Entenplan 3.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
Patentanwälte: Jng. O. Sack, Dr.-Jng. F. Spielmann.



Vorrechte der Schönheit

gibt es in allen Lebenslagen und Gesellschaftsklassen. Die Schönheit geht mit einem Freibrief durch die Welt, überall werden die mit Schönheit begabten Menschen mit offenen Armen empfangen. Eines der wichtigsten Attribute der Schönheit ist der reiche, tadellose Haarwuchs, gewissermaßen die Krone der Schönheit. Seien Sie darum eifrig bedacht, Ihr Haar zu pflegen und vor schädlichen Einflüssen zu bewahren. Sie tun dies nachdrücklich und erfolgreich mit

Dr. Dralle's Birken-Haarwasser

Ein edles aus wichtigsten natürlichen Bestandteilen hergestelltes Haarwasser. Vermögen Sie einmal die wunderbar lebendige Wirkung der Einreibungen mit Dr. Dralle's Birkenwasser kennen, so werden Sie überzeugter Anhänger dieses einzigartigen Mittels, das Ärzte und Laien loben und anwenden. Es ist ein Feind der Kopfschuppen und Haarfranzen und regt den Haarwuchs kräftig an. Rätlich in Drogenen, Parfümen, Friseurgeschäften sowie in Apotheken. Mark L 86 und 370.

Gelegenheitskäufe!

Flügel u. Pianinos,

sehr gut erhalten, teilweise fast neu in meiner Werkstatt wie neu hergerichtet, verkaufe zu außergewöhnlich billigen Preisen, auch auf Teilzahlungen oder in Miete. Volle Garantie. Franco Lieferung.

Büchner-Flügel	1200 Mk.
Müller-Flügel	600 Mk.
Büchner-Flügel	900 Mk.
Mignon-Flügel	775 Mk.
Büchner-Pianino	600 Mk.
Boch-Pianino	550 Mk.
Ermer-Pianino	500 Mk.
Schwaben-Pianino	400 Mk.

Mehrere gebrauchte Pianos zu 300 u. 350 Mk.

B. Döll, Halleander Straße,
Große Ulrichstraße 33/34.



Ein großer Transport allerbesten, junger, hochtragender und neumilchender

Rühe m. d. Rälbern

sowie Bugfische sind bei mir eingetroffen und empfehle dieselben recht preiswerter. D. S. L. haben prima

effektive Jagdbullen und Färken billig bei mir zum Verkauf.
Tel. 28. **L. Nürnberger, Merseburg.** Tel. 28.

Von Sonnabend den 20. d. M. ab kehren wieder große Transporte bester, hochtragender und frischmilchender

Rüheu. Kalben

(verschiedener Rassen), dabei Zugvieh.

bei uns zum Verkauf.
Gustav Daniel & Co.,
Weissenfels a. S. Telephon 57.



Prima Rostfleisch,
extra feine Ware, empfiehlt
Arthur Hoffmann,
Rostfleischerei,
Ob. Breite Str. 4. Telephon 264.

Felle und Häute
kauft zu höchsten Preisen
Karl Winger, Or. Ritterstr. 31.

Heute Sonnabend von 6 Uhr an empfiehlt
fr. Thüringer Rostbratwürste
O. Mohr, Breite Str. 19.

Br. Rostfleisch
fr. Würst
(diese Woche extra fein) empfiehlt
Felix Möbius, Rostschl., Tiefer Keller 1.

Verbrennungs-Särge
aus Metall und Holz, sowie
grobes Lager eichener und kieferner Postensärge.
Metall-Särge
Sarg-Magazin von **O. Scholz & Co.,** Merseburg.
Gotthardtstr. 34. Tel. 458. Gotthardtstr. 34.



Vorteilhafteste Bezugsquelle für alle wasserdichten Mäntel

Loden - Pelzinnen und Mäntel für Herren und Knaben

Sportbekleidung :: Gamaschen

Ernst Rulffes

Fernruf 431 .. Herren-Moden .. Entenplan 4

Von der Maas - Bis an die Memel, Von der Elbe - Bis an den Belt, Lobt man Schuhcreme **Kavalier,** Als die beste dieser Welt.

Nächsten Sonntag den 21. d. M. stehen in sehr großer Auswahl gute frischmilchende

Rühe mit Rälbern,

junge, schwere, hochtragende Rälber, schöne hochtragende Färken, prima (wangsichtige) Jagdbullen, sowie jährige und einjährigjährige Rälber, teils Zugvieh, recht preiswert bei mir zum Verkauf. Empfehle dieselben zu billigeren Preisen.

Hermann Heydenreich,
Grumpa b. Mücheln. Tel. 38.



In der weiteren Verhandlung am Donnerstag erklärte die Anklage Wilhelm II., sie habe zunächst das Gefühl gehabt, ihr Verhältnis mit dem Gerichtspräsidenten Nettelstedt werde doch noch zur Ehe führen. Als sie aber gemerkt habe, daß Nettelstedt sie nicht heiraten wolle, habe sie versucht, von ihm loszukommen. Wenn sie aber wieder bei ihm geblieben sei, habe sie den Entschluß nicht ausführen können, solchen Einbruch habe er auf sie gemacht.

Besondere Reue haben die nach der Tat herbeigekallenen, sagen aus, daß Nettelstedt am Kopfe gebuldet und sich die Hand gegen den Unterleib gedrückt habe. Er habe gerufen: „Sie hat mich in den Leib geschossen.“ Die ärztlichen Sachverständigen betonen, daß Nettelstedt durch den Schuß, der die Leber und Eingeweide durchbohrt habe, getötet worden ist. Der Beuge Dr. Alape, der die früher Vermittlungsversuche mit Nettelstedt anbahnen wollte, erzählt, wie ihm die Anklage die Tat geschildert habe. Sie habe sich selbst erschossen wollen und Nettelstedt sei ihr in den Arm gefallen. Sie glaube auch, mit ihm getämft zu haben. Mehr wisse sie nicht.

Vermischtes.

Eisenbahnunfall in England. London, 18. Juni. Dicht beim Bahnhof Reading kollidierte gestern vormittag ein Expresszug von Worcester mit einem mit Ausflüglern besetzten Sine aus Bristol. Der von Bristol über Windsor zu den Westmen nach Ascot gehende Zug, der stark von Ausflüglern besetzt war, ging gegen 11 Uhr vorm. von dem Bahnhof Reading ab, obgleich die Signale gegen ihn standen. Als er eine kurze Strecke auf dem Bahnhofsgebiete gedampft war, überholte ihn der mit einer Geschwindigkeit von 75 Stundenkilometer durch den Bahnhof rasende Schnellzug von Worcester nach Basington, der auf einem Gleise baher kam, das den Schienenstrang des Touristenzuges kreuzte. Die Maschine des letzteren hatte eben den Kreuzungspunkt überfahren, als die Schnellzuglokomotive mit voller Gewalt gegen ihn anrollte. Die Wirkung war furchtbar. Beide Maschinen entgleisten, und die Schnellzugmaschine überlagerte sich, wobei der Führer unter sich begrabend. Der Führer starb auf dem Wege zum Krankenhause, der Heizer sowie der Führer und Heizer unter sich begrabend. Die Verletzungen wurden schwerer als ins Hospital geschafft. Die Verletzungen waren schwerer als ins Hospital geschafft. Die Verletzungen waren schwerer als ins Hospital geschafft.

Eine „Chinesenplage“ in Frankreich. Aus Paris wird gemeldet: Der Zugang von Söhnen des „himmlischen Reiches“ wird immer größer — und ebenso wachsen auch die Klagen über die der einheimischen Bevölkerung und den Behörden erwachsenden Schrecken. Vornehmlich beklagt man sich über die vielen chinesischen Bagaubenden und Bettler, die dieses „chrysome Gewerbe“ unter der Maske harmloser Souffler auszuüben pflegen. Da nur aus aus anderen europäischen Staaten in dieser Hinsicht Klagen an die chinesische Regierung gelangten, hat sich letztere dazu entschlossen, energische Maßnahmen zu ergreifen. Zunächst sind die chinesischen Behörden angehalten worden, Auswanderungspapiere, Pässe usw. nur an diejenigen Personen zu erteilen, die nachweislich ein Handwerk erlernen haben und sich im Besitze einiger Existenzmittel befinden, sobald aber sollen die im Auslande lebenden Chinesen, soweit sie zu den

obenerwähnten Beschwerden Anlaß geben, einfach wieder nach China zurückgeführt werden. In Paris hat sich bereits der chinesische Gesandtschaft mit einer Schiffsfahrts-Gesellschaft in Verbindung gesetzt, und die erste Rücksendung von solchen Ausgewanderten wird schon in nächster Zeit stattfinden.

Eine Forderung der englisch-deutschen Beziehungen. Der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller hat am 17. d. eine zehntägige Reise nach London angetreten, die den Zweck hat, die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen England und Deutschland fördern zu helfen. An der Reise nehmen u. a. der ehemalige Staatssekretär Dernburg sowie eine Reihe angehender Kaufleute teil.

40 Millionen der Universität St. Louis vermacht. Der in St. Louis verstorbene Eisenbahnmagnat Campbell hat sein gesamtes Vermögen von 40 Millionen Dollars der Universität St. Louis zur Errichtung einer medizinischen Schule und eines Hospitals vermacht.

Hinrichtung einer Giftmörderin. Am Mittwoch früh ist im Gefängnis von Graudeniz die Giftmörderin Sab aus Marienwerder hingerichtet worden. Sie hatte ihren Gemann, den Dentier, das, dadurch vergiftet, daß sie ihm in eine Klops-Schale Phosphor mengte, um später ihren Liebhaber heiraten zu können.

Ein Rechtsanwalt auf offener Straße erschossen. Christiania, 18. Juni. Ein aufsehenerregender Vorfall ereignete sich gestern mittig in der überaus belebten Karl-Johann-Strasse. Als der bekannte Rechtsanwalt Oskar Ström sich auf dem Wege zu seinem Bureau befand, führte ihn plötzlich der Großkammermann Wiborg mit erhobenem Revolver und den Worten: „Du halt mir meine Frau und meine Kinder gerad, nun mußt du sterben!“ auf ihn und feuerte drei Revolverkugeln auf ihn ab. Der Rechtsanwalt brach blutüberströmt zusammen und war sofort tot. Eine ungeheure Menschenmenge umringte sofort den Täter, der sich von der Polizeirang abführen ließ. Auf der Polizeiwache gab er an, daß er die Tat mit voller Überlegung ausgeführt habe. Man nimmt an, daß Wiborg die Tat in plötzlicher Geistesgeheuerheit ausgeführt hat.

Disastriöser Passagierverkehr der Hamburg-Amerika-Linie. Die Hamburg-Amerika-Linie eröffnet Anfang Oktober den ostafrikanischen Passagierdampferdienst mit dem Dampfer „Bismarck“. Dieser ist 1905 gebaut worden und hat eine Größe von etwa 8600 Brentonregistertons. Er besitzt eine Geschwindigkeit von etwa 15 Meilen.

Mord? Der reiche 29-jährige Advokat Salvatore Auda, Sohn des Vaters des Königs Viktorja in Palermo, einer der berühmtesten Sports- und Lebensmänner, wurde an der Verherrliche von Rom ermordet aufgefunden. Seine Kleidung wies nicht die geringste Spur von Unordnung auf. Er hatte einen geladenen Revolver in der Tasche und scheint in irgendeinem Abteilungsquartier ermordet worden zu sein.

Die Savorie des Dampfers Kaiser Wilhelm II. Southampton, 18. Juni. Eine Mitteilung von Vertretern des Norddeutschen Lloyd, die an Bord des Dampfers Kaiser Wilhelm II. sich befinden, gibt folgende Darstellungen über den Zusammenstoß des Dampfers Kaiser Wilhelm II. mit dem englischen Dampfer „Incemore“: Der Dampfer Kaiser Wilhelm II. wurde gestern nach

mittag 3 Uhr 30 Min. von dem Dampfer „Incemore“ angegriffen bei dichtem Nebel etwa 10 Meilen von St. Catharins Point bei der Ziel-Wight. Der Dampfer Kaiser Wilhelm II. blieb etwa eine Stunde auf der Stelle liegen und kehrte dann nach Southampton zurück. Niemand ist verletzt worden. Die Boote waren alle zum Herabziehen bereit gemacht worden. Sie wurden jedoch nicht auf das Wasser gebracht. Ein Boot hergestellte keine Aufregung. Heute abend 11 Uhr haben sich alle Passagiere in ihre Betten begeben. Der Kaiser Wilhelm II. wird heute abend in Dock gebracht werden, um morgen früh die Unternehmung durch Taucher fertig zu sein. Er ist heute früh von Southampton abgegangen und dürfte seine Reise nicht fortsetzen, sondern nach der Unternehmung nach Bremen zurückkehren. Die Passagiere werden wahrscheinlich auf den „Imperator“ gehen, der heute Donnerstag, abfährt. Der Dampfer „Incemore“ traf den Kaiser Wilhelm II. etwa mittags um 3. Schornstein. Das Wasser wurde durch die Schotten am Einbringen gehindert. Das Schiff lebt nur in einer Abteilung. Der Kapitän hatte, sobald der Nebel sich einstellte, die Schotten schließen lassen, um für alle Fälle bereit zu sein. Das Schiff hat ein Boot unter der Wasserlinie erpalten. Der Umfang der Beschädigung kann aber erst nach der Untersuchung festgestellt werden. Weiter wird von den Passagieren berichtet, daß sich der Bug der „Incemore“ und deren Unter platte gebrückt haben.

Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 18. Juni.
Weizen lok. mt. 206,00 — 209,00 Mk.
Roggen lok. mt. 174,00 Mk.
Hafer fein 180,00 — 190,00 Mk., do. mittel 175,00 bis 179,00 Mk.
Weizenmehl Nr. 00 brutto 24,50 — 28,50 Mk.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 21,70 — 23,90 Mk.
Gerste mt. leicht 155,00 — 164,00 Mk., do. schwerer freier Wagen und ab Bahn 165,00 — 174,00 Mk., do. russische frei Wagen leichte 145,00 — 148,00 Mk.
Roggenkleie netto ab Mühle exkl. Sack 11,00 bis 11,50 Mk.
Weizenkleie grob netto exkl. Sack ab Mühle 11,50 bis 12,00 Mk., do. fein netto exkl. Sack ab Mühle 11,50 bis 12,00 Mk.

Wiedmarkt.

Leipzig, 18. Juni. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig. Auftrieb: 199 Rinder, und amar 43 Ochsen, 88 Küllen, 7 Kalben, 58 Rüge, — Fresser: 1071 Kälber, 150 Schafe, 2308 Schweine, zusammen 3728 Tiere (Dreife für 50 kg in Markt). Schlachtgewicht: Ochsen, Qual.: 1 88, II 80, III 74, IV 65, V —; Bullen, Qual.: I 81, II 79, III 77, IV 75, V —; Kalben und Rüge, Qual.: I — II — III 77, IV 67, V 60; Fresser (gering angeführt) 69 Schweine Qual. I 68, II 57, III 55, IV 55, V 48; Gebengedicht: Kälber, Qual. I — II — III 62, IV 45, V —; Schafe, Qual. I: 50, II 47, III 44, IV —, V —. Geschäftsaarg: Rinder, Schafe und Schweine langsam, Kälber mittelmäßig.



MAGGI'S Suppen

sind die besten!

Allein echt mit dem Namen MAGGI und der Schutzmarke Kreuzstern.

„MAGGI's gute, sparsame Küche“.

Waisigen.
Sonntag den 21. Juni (2. nach Trinitatis).
Gesammelt wird eine Kollekte für die Stadtmision in Halle a. S.
Es predigen:
Dom. Vorm. 1/8 Uhr: Pastor Werther.
Vormittags 1/10 Uhr: Diak. Wuttke.
Vormittags 11 Uhr: Sup. Wiltborn. Militärgottesdienst. Abds. 1/8 Uhr: Jungfrauenverein. Sefnerstraße 1.
Stadt. Vorm. 1/10 Uhr: Pastor Werther.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Niem.
Abds. 8 Uhr: Jünglingsverein. Pastor Werther.
Dienstags abnd. 8 Uhr Eogl. Mädchenbau St. Magimi. Pastor Niem.
Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Volt.
Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Mittwoch abds. 8 Uhr Eogl. Mädchenverein St. Thomae im Barthaue.
Mienburg. Vormittags 10 Uhr: Pastor Dellms.
Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Gottesdienst im Kirchspiel Spegau. Spegau. Vorm. 8 Uhr. Kirchjahren Dorf. Vorm. 10 Uhr.

Donnerstag abnd. 6 1/2 Uhr hat Gott plötzlich und unerwartet meine innigstgeliebte Frau, unsere herzengute Mutter Schwieger- und Grossmutter, Schwägerin und Tante
Friederike Bindseil geb. Schäfer
im 63. Lebensjahre zu sich gerufen. In tiefer Trauer zeigt dies nur hierdurch an
Franz Bindseil nebst Kinder.
Merseburg, Markranstädt, Hannover, den 18. Juni 1914.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause Friedrichstr. 28 aus statt.

Für die uns aus Anlaß des Hinscheidens unseres lieben Vaters, Schwiegers und Großvaters erwiesenen Aufrmerksamkeiten sagen wir herzlich Dank. Dank auch der Schuhmachereinnung für das erwiesene Grabgeleit.
Merseburg u. Halle, 18. 6. 1914.
Alb. Voigt u. Frau Minna geb. Granelß nebst Kindern.
Otto Meyer u. Frau Luise geb. Granelß.
Wohnung in 1. Etage.
4 Zimmer und reichlich Zubehör, Preis 600 Mk., ist zu vermieten und 1. Oktober 1914 zu beziehen. Ernst Querschnitt, Obere Burgstr. 5.

Fritz Schulz jun., A.-G., Leipzig.

Putzen Sie Metalle nur mit

Globus Extrakt

Der Glanz hält am längsten!



Flüssigen Metalle

Verkaufsstellen durch Kennlich.

Die Fischerstraße 11-13 in Merseburg gelegenen Grundstücke sind zu verkaufen. Dieselben bestehen aus Wohngebäude, Fabrik- und Lageräumen, umfassen ja. 780 qm Bodenfläche, wovon ja. 500 qm bebaut sind, eignen sich für die verschiedensten Fabrikbetriebe, da direkt an stark fließendem klarem Wasser gelegen, und viel Gelegenheit für Bezug billiger elektrischer Kraft vorhanden ist. Näheres zu erfragen Fischerstraße 11, par.

Tivoli-Theater

Dir.: Max Ehardt.

Sonabend den 20. Juni 1914
Volks-Vorstellung.

Die
relegierten Studenten
Lustspiel in 4 Akten v. R. Benedix.

Sonntag den 21. Juni 1914
nachmittags 4 Uhr
Goldfischeschen.
Große Kinderkomödie in 5 Akten.
Abends ab 7 Uhr

Großer bunter Abend
mit Sommernachtsball
im Garten u. Saal des „Tivoli“.
Eintritt ohne Unterschied 50 Pf.

Dienstag den 23. Juni 1914
Novität. Zum 1. Male.

Der lustige Katadu.
Operette in 3 Akten v. Heinz Lewin.

Mittwoch den 24. Juni 1914
Zum letzten Male:
Volks-Vorstellung.

Der Postillon von Conjumeau
Kom. Oper in 3 Akten v. Adam.
Preise: 1,00, 0,70, 0,45, 0,30.

Beginn der Vorstellungen 8 1/2 Uhr.
Sonntag findet bis 2 Uhr der
Vorverkauf bei Kaufm. Fragner,
von 2 Uhr ab im Tivoli statt.



Zimmerstutzen-Verein Merseburg.

Unser diesjähriges
Königs-Schiessen

findet vom 20. Juni bis 22. Juni
1914 im Vereinshaus „Strand-
schützen“ statt.

Festfolge:

Sonabend den 20. Juni
abends Gesellschafts Schießen
mit kleinen Preisen.
Nachdem gemütliches Bei-
sammensein.

Sonntag den 21. Juni
von nachmittags 4 Uhr ab
Beginn des großen Preis-
schießens auf 8 Scheiben.
Nachmittags Konzert, Kinder-
und Volksbelustigungen.
Abends Konzert, Garten-
illumination und großes
Brilliant-Strandfeuerwerk,
aufgeführt von der Wirt-
schaftsleiterin Gebr. Pfeiffer-
Gröllwitz.

Nachdem

Volksball.
Montag den 22. Juni
von nachmittags 2 Uhr ab
Fortsetzung des Schießens
auf allen Scheiben.
Von 5 Uhr ab Königschießen.
Abends

Festball
nur für Mitglieder und
eingeladene Gäste.
Der Vorstand.

Zum Festzug

wollen die Vereine Sonntag nach-
mittags pünktlich 1/2 Uhr im
„Strandschützen“
antreten.
Der Zimmerstutzen-Verein
Merseburg. G. B.

Von der Reise zurück Nervenarzt Dr. Seeligmüller

Mein Ambulatorium (Elektro-Therapie,
— Röntgeninstitut) befindet sich —

Halle a. S., Friedrichstr. 9, Erdg., Fernruf 28.



Große internationale Verbands-Ausstellung von Hunden aller Rassen

in Weißenfels, Etablissement „Bad“

am 21. Juni cr.

Eintritt vormittags 1 Pf. (im Vorverkauf
60 Pf.), nachmittags 50 Pf. Vorverkauf-
stelle Mag. Zeigmann, Merseburg,
Salzstraße 9.

Ortsverein Merseburg
V. d. D. B.

Gott grüß' die Kunst!

Johannisfest
am Sonntag den 21. Juni cr.
im „Neuen Schützenhaus“

Nachmittags 3 1/2 Uhr
KONZERT

Preis-Schiessen: Kegeln für Herren
und Damen: Quadräteln: Verlosung

6 1/2 Uhr Kinder-Polnaisse

Abends 8 Uhr **BALL**

Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand



Kaninchenzüchter-Verein Merseburg u. Umgegend.

Sonntag den 21. Juni d. J.,
nachmittags 4 Uhr

Berammlung
im „Züringer Hof“ Gäste
willkommen. Der Vorstand.

Heimatfest in Günthersdorf

Sonntag den 21. Juni cr.

1 Uhr Festzug
(historische Trachten) über
Röschlich und Mörsich.

2 bis 4 Uhr Kinder-Be-
lustigungen, Reigen der
jungen Mädchen.

4 Uhr Großes Ring-
reiten u. all die anderen
Volksbelustigungen auf
dem Festplatz.

Abends **Ball**
im Gasthof „Schwarzer
Bär“. Das Festkomitee

Allgem. Turn-Verein

Wohlfahrt
zum Bezirks-
Turnfest
Sonntag den
21. Juni cr.,
vorm. 6 Uhr.

Zahlreiche Be-
teiligung er-
wartet.
Der Vorstand.

winischt. Achtung!

Sportverein Geusa

veranstaltet Sonntag den
21. Juni das

3. große Sportfest
verbunden mit Volksbelustigungen
in größerem Maßstabe. Unter
anderem: Auffüßig eines Baste-
ballons. Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Für Speisen und Getränke ist
besonders gelogt. R. Köhler.

Wallendorf.

Sonntag den 21. Juni

Lang-Musik

wozu ergebenst einladet
Hob. Hiemisch

Sinophon-Theater Gr. Ritterstr. 1.

Programm vom Sonnabend
bis Dienstag.

Kleine Ursachen — große Wirkungen.
Humor.

Fiffs Fußball. Humor.

Folgen einer Zigarre. Humor.

Zubi amüsiert sich. Humor.

Ihr Hochzeitsleid. Sp. Drama.

Gaumontwoche. Aktuell.

Stützen aus Japan. Natur.

Krieg und Frieden. Humor.

Im Schuldbuch der Liebe.
(Schlager in 8 Akten.)

Die kühne Reiterin.
(Schlager in 2 Akten)

Ges.-Ver. „Iris“
Funkenburg.
Sonntag den 21. d. M. von
nachmittags 8 Uhr und abends
8 Uhr an

Tänzchen.
NB. Nachmittags
gr. Wurst-Auskegeln.
Der Vorstand.

Kaffeehaus Meuschau.
Sonntag den 21. Juni d. J.

Jugendball.
Von nachmittags 8 Uhr und
abends 8 Uhr an

große Ballmusik
bei vollbesetztem Orchester der
Merseburger Stadtmusik.

Großes Enten- und Hühner-
Auskegeln.
Hierzu laden freundlichst ein
Die Jugend.
R. Geimfelder.

Dörstewitz.
Sonntag den 21. Juni cr.

Burschen-Ball.
Es laden freundlichst ein
Die jungen Burschen
H. Jarnisch.

Schmidts Gasthaus
Meuschau.
Sonntag den 21. Juni,
von nachmittags 8 Uhr ab

Burschen-Lanz,
wozu freundlichst einladen
Die jungen Burschen.
Tiroler Musik-Kapelle!

Gröllwitz.
Sonntag den 21. Juni, von
nachmittags 8 Uhr ab

Jugend-Ball,
wozu frdl. einladet R. Wetterle.

Gasth. Deutscher Hof
Sonntag den 21. d. M.,
von nachmittags 8 Uhr ab

Hühner-
Auskegeln!

Löpsik.

Sonntag von 8 Uhr an
Großes Gänse- u.
Wurst-Auskegeln!

Es ladet ein Alb. Schmidt.
Rolands Restaurant.
Sonabend abend Salzknochen.

Dieters Restauration.
Sonabend abend Salzknochen.

Gasthof Deutscher Hof.

Morgen, Sonnabend,
Schlachtefest.

Wurst auch außer dem Hause.

Achtung!

Schlachte Freitag
ein fettes Schwein
und verkaufe billig
Freitag Fleisch.
Sonnabend Wurst.

Frau Hartung, Neumarkt 42.

Sutabel, 28 J. (Wasserburg),
110 Wörge bei Merseburg,
müßigt mit Grünlein oder junger
Witwe befaßt zu werden. An-
gabe der Vermögensverh. und
Alter erbeten. Offerten unter
K B bittgerend Dürrenberg.

Zünftiger
Maschinen-Meister

zur Bedienung der Züden-
und Textil-Maschinen zum
sofortigen Eintritt gesucht

Papierwarenfabrik
B. A. Plantenburg.

Ein Dienstmacht,
der alle landwirtschaftlichen Ar-
beiten versteht, wird zum sofor-
tigen Eintritt gesucht. Gehalt 10.

Junger Bädergehilfe
sofort gesucht. Beilage 41.

Ein junger Bursche
wird sofort gesucht.
Beidenreich, Grumpa.

14-15 jähriger Hausbursche
für Kolonialw.-Geschäft sofort ge-
sucht. Kost und Logis im Hause.
W. Bange, Halle a. S.,
H. Ulrichstr. 25.

Ein Frau wird für Sonnabend
nachmittag zum Reinemachen
gesucht. Sand 1, 2 Z.

Zur selbständigen Führung der
Küche wird ein besseres, älteres
Mädchen, das gut bürgerlich kocht,
zum 1. August oder früher nach
Wittenberg gesucht. Zweitmädchen
vorhanden. Zeugnisse, Gebalts-
anprüche an Lehmann, Karlstr. 3, I.

Ein Mädchen, 19 Jahre alt, sucht
Stellung Hausmädchen.
Hjert, unter „Mädchen“ an die
Exped. d. Bl.

Aufwartung
für den Vormittag sofort gesucht.
Zeichstraße 51.

Junges, sauberes eheliches
Mädchen als

Aufwartung
gesucht.
Fran Köhler, Gottbartsstr. 38.

Jüngere Aufwartung
gesucht Friedrichstr. 29 (Seminar).

Graver Schäferhund zugel.
Abzuholen Kleine Strikstraße 12.

Ein Stahl-Zuschnehr
auf dem Rinderplatz
gefunden. Abzuholen
Unter-Mittenberg 16, b. Hausmann.

Silberner Armreifen am
Mittwoch im Goldpart
verloren! Gegen Belohnung ab-
zugeben. Dammstr. 18, 2 Z. I.

Landwirtschaftliche Handels-Zeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 20. Juni 1914.

Steigerung der Einzelleistung des Arbeiters.

In den Verhandlungen der ersten Tagung der 13. Sitzungsperiode des Kgl. Landesökonomie-Kollegiums 1914, die demnächst im Druck erscheinen werden, berichtete über obiges Thema Geh. Rat Prof. Dr. Aereboe, Obernigl, in einem größeren Vortrag, dem wir folgendes entnehmen:

Das wichtigste und zugleich schwierigste Problem, an dessen Lösung die heutige Landwirtschaft zu arbeiten hat, ist das Arbeitsproblem. Was aber kann nun der einzelne Landwirt dazu tun, daß er in der Zukunft auf einigermaßen gesunde Arbeits- und Arbeiterverhältnisse rechnen kann? Dieses Problem umfaßt einen ganzen Komplex von Einzelproblemen.

Besonders hüten muß man sich davor, all diese Probleme derart zu betrachten, als bedürfe es nur einer Lösung auf dem Papier, um dieselbe im Leben verwirklichen zu können. In Wirklichkeit handelt es sich um eine vielseitige Aufgabe des einzelnen Betriebsleiters, die nur in ausharrender, von Umsicht, Einsicht und Geschick getragener Tätigkeit ihrer Lösung nähergebracht werden kann.

Aneignung dieser Qualitäten des Betriebsleiters ist also erste Vorbedingung.

Der Wissenschaft kann dabei nur die Aufgabe zufallen, die Einsicht zu fördern.

Leider hat sie das bisher nur teilweise getan. Weite Gebiete des gesamten Arbeitsproblems der Landwirtschaft sind von ihr bislang überhaupt nicht gründlich untersucht worden.

Obenan steht dabei die Frage der zweckmäßigsten Lohnformen.

Was unsere Betriebslehre bisher darüber bringt, bleibt völlig an der Oberfläche. Was wissen wir heute über die Anwendung und Berechnung des Akkordes, des Prämienlohnes, über Lantienzahlung, Anteillohn und anderes mehr? Nicht viel mehr als den bloßen Namen.

Der Referent führt sodann aus, daß die Landwirtschaft gegenüber der Industrie, die sehr gute Werte über diese Fragen besitzt, sehr im Rückstande ist, und daß er daher einer Reihe von Doktoranden die Frage der Lösungsmethoden zur systematischen Arbeit überwiesen hat. Nach einigen Ausführungen

über das Wesen der Akkordarbeit und die verschiedene Bedeutung für Industrie und Landwirtschaft folgert Aereboe:

Trotz alledem ist aber das Feld der Anwendung des Akkordes in der Landwirtschaft ein weites, viel weiter, als man in der Regel annimmt, und die Ursachen, warum die Akkordarbeit ihre volle Verbreitung nicht gefunden hat, sind hier aufzudecken. Einmal erfordert der Akkord, wie erwähnt, eine erhebliche Einsicht in die einzelnen Arbeiten sowohl beim Arbeitgeber als auch beim Arbeitnehmer. Wo diese auch nur auf einer Seite fehlt, da wird der Akkord ausgeschaltet.

Weiter erfordert der Akkord eine richtige Verteilung von Barlohn und Naturallohn. Diesbezüglich sind aber bislang große Fehler gemacht worden, welche den Akkord geradezu zu einem die Arbeiterverhältnisse zerketzenden Agens stampeln können. Dies eingehend nachgewiesen zu haben, ist das vornehmliche Verdienst der Arbeit des Herrn v. Esden-Tempski (vergl. Heft 3 der „Landw. Jahrbücher“ 1914).

Bekanntlich werden die Naturalbezüge, also Deputatland, Deputatwohnung, Deputatstallung und Deputatnaturalien, als Grundlohn gewährt, d. h. auf ein Jahr bemessen ohne Spezialberechnung für den einzelnen geleisteten Arbeitsstag.

Ob der Naturallohner in Zeitlohn oder in Akkord arbeitet, berührt also die Höhe des Naturallohnes nicht. Es beeinflusst dies nur die Höhe des Barlohnes, denn der Akkordlohn wird ganz allgemein in bar berechnet und der Akkordsatz vorwiegend nach dem baren Tagelohnsatz allein festgestellt. Da nun der Barlohn aber, in Prozenten des Gesamtlohnes ausgedrückt, um so niedriger ausfällt, je höher der Naturallohn ist, so muß auch der Mehrverdienst, den der Arbeiter im Akkord gegenüber dem Zeitlohn erreicht, um so kleiner werden, je höher der Naturallohn ist.

Erhält ein Deputatist die Hälfte seines durchschnittlichen Jahresverdienstes in natura, die andere Hälfte in barem Gelde, so steigert er bei Akkordarbeit immer nur die eine Lohnhälfte.

Ein freier Arbeiter hingegen, der nur Barlohn erhält, steigert beim Akkord seinen Gesamtlohn.

Würden alle Arbeiterkategorien bei derselben Arbeit beschäftigt werden und denselben baren Akkordsatz erhalten, so würde die Sach-

lage natürlich anders sein. Dann würde sich der Deputatist am besten, der freie Arbeiter am schlechtesten stehen. Der Deputatist bezieht dann neben dem gleichen Barverdienst seinen hohen, der freie Arbeiter keinerlei Naturallohn.

Um dem zu entgehen, hat man in der Praxis ganz allgemein die Bemessung der Akkordsätze nur nach dem Barverdienst eingeführt, und damit die Wirkung der Akkordarbeit auf den Gesamtverdienst um so mehr abgeschwächt, je höher der Naturallohn ist.

Abhilfe kann hier aber sofort geschaffen werden, wenn die Akkordsätze nach dem Gesamtverdienst berechnet werden und man von diesem den Wert der Naturalbezüge nach einem auf den Tag berechneten Durchschnittssatz abzieht.

Geschieht dies, dann hört die verschleierte, aber starke Bevorzugung der freien und Wanderarbeiter bei allen Akkordarbeitern auf, und der Akkord wird dann nicht mehr die ständigen Arbeitskräfte vertreiben, sondern sie im Gegenteil fesseln. Von einer Verteuerung der Arbeit gegenüber den Kosten, die sie im Zeitlohn verursachen würde, kann hierbei aber nicht die Rede sein.

Die Ausführungen über die Bedeutung der Arbeitsbeschleunigung in der Landwirtschaft weisen uns noch auf eine andere Seite des Akkords hin. Bekanntlich hat man bei demselben den einfachen und den sogenannten progressiven Akkord zu unterscheiden. Beim einfachen Akkord bleibt der Lohnsatz für die Arbeitseinheit gleich. Für jeden Zentner Kartoffeln, der gegraben wird, werden z. B. 12 Pf. gezahlt. Beim progressiven Akkord hingegen steigt der Akkordsatz von einer bestimmten Grenze ab. So z. B. zahlt man für jeden Zentner, der über 20 Zentner von einer Person am Tage gegraben wird, einen halben Pfennig mehr, also für den 21. Zentner 12½ Pf., für den 22. Zentner 13 Pf. usw. Der Ansporn zu erhöhten Leistungen ist hierbei ein sehr viel größerer als beim einfachen Akkord. Es steigen die Tagesleistungen und Tagesverdienste bedeutend; allerdings wachsen auch die Stückkosten. Dieser Nachteil wird aber zufolge beschleunigter Ernte im Durchschnitt der Jahre wieder eingebracht. Was sonst an Ertrag dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer verloren ging, kommt nunmehr beiden zugute.

Auch beim Zeitlohn läßt sich die Progression oft mit Erfolg anwenden. Der bekannteste Fall ist der, daß Ueberstunden höher bezahlt werden als normale Arbeitsstunden. Die Regel ist allerdings, daß man sie sehr viel schlechter bezahlt als die Normalstunden, weil man nicht an die Naturaldeputate denkt, sondern nur den baren Tagelohn berücksichtigt. Macht der Naturallohn durchschnittlich pro jährlichen Arbeitstag 1 Mk. aus und bekommt der Arbeiter bei zehnstündiger Arbeit im Taglohn noch 1,20 Mk. pro Tag in bar, so kostet die Arbeitsstunde an Gesamtlohn 22 Pf. Eine Lohnprogression würde also erst dann gegeben sein, wenn dieser Stundenlohn bei Ueberstunden überschritten würde; ein Unterschreiten desselben hingegen bedeutet eine Lohnkürzung.

Nach einem weiteren Beispiel über die Anwendung des progressiven Zeitlohns kommt Vereboe auf die landwirtschaftlichen Arbeiter selbst. Er geht aus von Frederick W. Taylor, der einen geradezu revolutionierenden Einfluß auf die Industrie ausgeübt hat und noch ausübt. Durch ein sorgfames Studium aller Arbeitsakte und Handgriffe des Betriebsleiters bis hinab zu denen des untersten Fabrikarbeiters stellt Taylor die zweckmäßigste Art der Ausführung jedes Aktes fest und reiht diese dann von neuem aneinander. Auch die Auswahl der Personen und die Verteilung derselben auf die einzelnen Arbeitsakte nach ihrer Leistungsfähigkeit spielt eine wichtige Rolle. Zudem sucht Taylor die Geschäftlichkeit der Arbeiter hervorzuheben oder zu heben. Mit der Stoppuhr in der Hand verfolgte Taylor jede einzelne Arbeitsphase, beseitigte unnütze und überflüssige Bewegungen und nahm die tüchtigsten Arbeiter zum Muster. So sind die Erfolge, die er zielt hat, fast fabelhaft zu nennen:

Bei der Seymons-Rolling-Company wurden 120 Tagelöhnerinnen mit der Sortierung fehlerhafter Kugeln für Kugellager beschäftigt. Nach Umgestaltung der Arbeitsmethoden durch Taylor brauchte man nur noch 35 derselben Arbeitskräfte. Deren Arbeitszeit war zugleich von 10½ auf 8 ein halb Stunden gesunken und der Verdienst von 4,05 bis 4,75 Dollar auf 6,75 bis 8,75 Dollar pro Woche gestiegen. Auf die Frage: Was können wir von Taylor nun unmittelbar lernen, antwortet Vereboe: Die Uebertragung des Taylor'schen Systems auf die Landwirtschaft ist ausgeschlossen, sofern man darunter eine schnelle und durchgreifende Reform der Arbeitsverhältnisse versteht.

Lernen können wir aber von Taylor, wie sehr es auf richtige Arbeitsdisposition in jedem Betriebe ankommt, und wie sehr der Betriebsleiter selbst Herr der Arbeiten sein, sie beherrschen muß. Beherrschen aber heißt hier: selbst können.

Lernen können wir von Taylor vor allen Dingen auch, was die Qualität des einzelnen Arbeiters bedeutet und wie die Steigerung des Wertes tüchtiger Arbeiter gegenüber den untüchtigen um so größer wird, je weiter die Kultur fortschreitet; ferner können wir aber auch lernen, daß tüchtige Elemente auch eine entsprechend höhere Bezahlung erhalten können,

ohne daß dadurch die Arbeit selbst verteuert wird.

Auch in bezug auf die Arbeitsinstrumente können wir von Taylor lernen. Ebenso wichtig wie das Mitwirken größerer arbeitssparender Maschinen ist die Frage, wie man die einzelnen Handgriffe der Landarbeiter am zweckmäßigsten unterstützen kann.

Es wäre eine dankbare Aufgabe, hier einmal mit gründlichen Untersuchungen einzusetzen. Instruktoren, welche die Betriebe besuchen, um Taylors Ideen dort Eingang zu verschaffen, können wir in der Landwirtschaft nicht gebrauchen, wohl aber gründliche Revisionen des Maschinenparks, der Gebäude und der maschinellen Anlagen und Geräte zwecks Beantwortung der Frage, wo man durch zweckmäßigere Auswahl oder Handhabung all dieser Dinge den Betrieb verbilligen kann.

Sorge aber, daß durch die Verwirklichung dieser Ideen eine Entvölkerung des Landes hervorgerufen werden könnte, braucht man sich nicht zu machen. Eher ist das Gegenteil zu erwarten. Die Möglichkeiten der Intensitätssteigerung der Landwirtschaft bei ausreichenden Arbeitskräften sind heute viel zu große und werden es auch in Zukunft bleiben.

In letzter Linie ist es stets der Mensch, der den Ertrag schafft, und zwar unter Benutzung der von der Technik gebotenen Hilfsmittel und der erlangbaren Hilfskräfte. Die technischen Hilfsmittel kommen aber unter gleichen wirtschaftlichen Verhältnissen allen Landwirten gleichermaßen zugute. Was nicht gleich ist, ist die Fähigkeit ihrer Benutzung, die Fähigkeit zu arbeiten und arbeiten zu lassen. Taylors wissenschaftliche Betriebsführung können wir nicht auf die Landwirtschaft übertragen, aber für eine praktische Betriebsleitung der Landgüter viel aus ihr lernen, besonders aber das eine, daß derjenige der schlechteste Landwirt ist, der die Höhe der Arbeitskosten nur nach der Höhe der Tagelöhne bemißt.

Saatenstand im Deutschen Reich zu Anfang des Monats Juni 1914

Nach den Zusammenstellungen im Kaiserlichen Statistischen Amte ergeben sich folgende Noten für den Durchschnitt.

	Anfang Juni 1914	Anfang Mai 1911	Anfang Juni 1913
Winterweizen	2,6	2,5	2,4
Sommerweizen	2,5	—	2,5
Winterpelz (auch mit Beimischung von Roggen oder Weizen)	2,3	2,2	2,4
Winterroggen	2,7	2,6	2,6
Sommerroggen	2,5	—	2,6
Sommergerste	2,4	—	2,4
Hafer	2,5	—	2,5
Kartoffeln	2,7	—	2,7
Klee (auch mit Beimischung von Gräsern)	2,6	2,5	2,7
Luzerne	2,6	2,6	2,6
Bewässerungswiesen	2,3	2,2	2,1
Anderer Wiesen	2,6	2,6	2,6

Hieran knüpft das Kaiserl. Statistische Amt u. a. folgende Bemerkungen:

Während des Berichtsmonats Mai herrschte in ganz Nord- und Mitteldeutschland vorwiegend trockenes und kühles Wetter, das

hauptsächlich zu Anfang des Monats mit ziemlich erheblichen Nachfrösten und auch einer allgemein niedrigen Tagestemperatur verbunden war. Später trat dann wohl überall ein milderes, von reichlichen Niederschlägen begleitetes Wetter ein, die fast durchweg die ersehnte Durchfeuchtung des zum Teil arg ausgetrockneten Bodens brachten. Im Gegensatz zu der erst trockenen Witterung in Nord- und Mitteldeutschland war die erste Hälfte des Mai in Süddeutschland vorherrschend naß und kalt und nur vereinzelt von wärmeren Tagen unterbrochen; erst in der zweiten Hälfte und teilweise sogar erst gegen Ende des Monats trat hier wärmeres, trockeneres Wetter ein. Diese Witterung begünstigte allgemein das Gedeihen der Unkräuter. Vielerorts wird über starke Verunkrautung namentlich durch Hederich und Disteln geklagt, wie auch oft über Befallen der Halmsfrüchte durch Rost berichtet wird. Ebenso haben die tierischen Schädlinge sich ziemlich breit gemacht, hauptsächlich Engerlinge und Insekten, während über besonders starkes Auftreten der Mäuse weniger oft geklagt wird.

Winterung. Die wenig günstige Witterung hat auf die Entwicklung der Winterfrüchte im allgemeinen ungünstig eingewirkt und deren Stand gegen den Vormonat etwas verschlechtert. Dem Winterweizen scheint der Mangel an Wärme am meisten zum Nachteil gewesen zu sein. Er ist sehr häufig von Rost befallen, vielfach stark verunkrautet und nicht selten durch Lagerung beeinträchtigt worden. Ähnlich ist es bei dem Roggen, von dem berichtet wird, daß er oft recht dünn und kurz im Halme stehe und nur geringen Strohertrag verspreche. Allgemein wird jedoch die Ansicht ausgesprochen, daß warmes, sonniges Wetter, zumal Niederschläge in recht ausreichender Menge gefallen sind, recht günstig auf die Weiterentwicklung einwirken würde.

Sommerung. Die Bestellung der Sommerfrüchte ging allgemein gut vonstatten, und auch das Auslaufen der Saaten nahm fast durchweg einen befriedigenden Verlauf. Die Weiterentwicklung der Saaten wurde zwar durch die vorherrschend kalte und raue Maiwitterung zurückgehalten, doch ist der durchschnittliche Stand der Sommersaaten immerhin kein ungünstiger zu nennen. Die früh bestellten Felder stehen vielfach besser als die späteren Saaten und haben nicht so stark wie diese unter Verunkrautung zu leiden.

Haackfrüchte. Wegen der kalten Witterung erfolgte in der Mehrzahl der Bezirke das Auslegen der Kartoffeln später als sonst üblich ist, sie sind daher meistens noch nicht aufgelaufen oder gerade im Aufgehen begriffen. Die abgegebenen Noten sind unter Berücksichtigung dieses Umstandes mehr als eine Voraussage wie als eine Begutachtung des durchschnittlichen Standes zu betrachten. Wo die Kartoffeln bereits aufgelaufen sind, und das trifft nur bei den frühen Sorten zu, wurde ihr Stand allgemein als zwischen gut und mittel stehend bezeichnet. Ebenso liegen die Verhältnisse bei den Zuckerrüben, über deren Stand in diesem Monat zum ersten Male für das Reich berichtet wird. Von der Errechnung einer Reichsnote für diese



Frucht ist jedoch mit Rücksicht darauf, daß die Unterlagen hierfür noch nicht vorhanden sind, abgesehen worden.

Futterkräuter und Wiesen. Der Stand der Futterkräuter und Wiesen ist als zufriedenstellend zu bezeichnen. Die Niederschläge waren recht günstig, doch mangelte es an Wärme, die eine noch üppigere Entwicklung bewirkt hätte. Für den ersten Schnitt, der erst vereinzelt begonnen hat, ist jedoch warmes und sonniges Wetter dringend erforderlich.

Das Trockenstehen der Kühe.

Es ist ein naturgemäßer Vorgang, daß die trächtigen Kühe vor dem Kalben einige Zeit ihre Milchabsonderung einstellen, also trocken stehen. Ueber die Dauer dieser Periode herrschen aber verschiedene Ansichten. Manche Landwirte sind der Meinung, daß die tragenden Kühe solange gemolken werden müssen, als es irgend geht; man lobt sogar solche Tiere, die so gut wie gar nicht trocken stehen, vielmehr bis zum Kalben gemolken werden können.

In der ersten Hälfte der Trächtigkeitsperiode stellt der Embryo nur sehr geringe Ansprüche an das Muttertier, das in dieser Zeit ja auch erhebliche Milchmengen zu produzieren imstande ist. Später werden diese Ansprüche größer, und zum Ende der Trächtigkeitsperiode verbraucht das zu erwartende Kalb selbst alle Nährstoffe, die das Rind abgeben kann. Dies erfordert vor dem Kalben eine gewisse Zeit der Ruhe und Erholung. Die unausgesetzte Milchausnutzung hat den Nachteil, daß die Tätigkeit der Milchdrüsen nach dem Kalben nicht so kräftig wieder einsetzt, als wenn die Kuh sich vorher einer längeren Ruhepause hätte erfreuen können. Die natürliche Folge davon ist, daß die Kuh nach dem Kalben viel weniger Milch gibt, als es sonst der Fall gewesen wäre.

Bei weniger guten Milchkühen hört die Milchabsonderung mehrere Wochen vor dem Kalben von selbst auf; bei guten Milchkühen ist das allerdings nicht der Fall, und man ist dann gezwungen, dieselben künstlich zum Trockenstehen zu bringen. Da die Kühe durch den Hals milchen, muß man ihnen mageres Futter geben, um die Milchabsonderung aufzuhalten; unter Umständen wird man zu einer Strohfütterung Zuzucht nehmen müssen. Ein ferneres Mittel besteht darin, daß man die Pausen zwischen den Melkzeiten verlängert. Hat man bisher täglich dreimal gemolken, so tut man dieses jetzt nur zweimal und nach acht Tagen nur einmal. Sodann wird die Zwischenpause auf 36, vielleicht sogar auf 48 Stunden verlängert. Hierbei ist aber zu beachten, daß das Futter jedesmal rein ausgemolken wird, da aus der zurückgebliebenen Milch käsiges Gerinself entsteht und dieses Euterentzündungen verursacht.

Bei dem geschilberten Verfahren wird es gelingen, die Milchsekretion nach Wunsch zu regulieren. Es empfiehlt sich, die Kühe 6—8 Wochen vorher trocken stehen zu lassen; der Zeitraum von vier Wochen muß aber als die geringste Dauer des Trockenstehens angesehen werden.

Das rätselhafte Eingehen junger Kaninchen.

Ueber dieses Thema, das gewiß manchen Züchter interessieren wird, besonders aber Anfänger, die in dieser Beziehung schon schlimme Erfahrungen gemacht haben, schreibt O. Bucher-Albisrieden in der „Tierwelt“:

Auf Anregung eines alten erfahrenen Züchters habe ich nun seit einiger Zeit Versuche nach dieser Richtung angestellt. Wie manches Jungtier habe ich während meiner Züchtereislaufbahn verenden sehen! — Raslos stehen viele da, wenn die Tiere im Alter von 3—7 Wochen, scheinbar ohne Ursache, unter krampfhaften Zuckungen eingehen; auch ich war einst unter den Raslosen, aber nun ist das anders geworden.

Wie ich mit Sicherheit festgestellt habe, sind eine große Anzahl Zibben, die kleinen Rassen nicht ausgenommen, trotz der besten Pflege nicht imstande, die heranwachsenden Jungen mit genügend Muttermilch zu versehen. Dies ist auch die Ursache, warum einzelne Würfe das Nest sehr frühzeitig verlassen und des Nachts an den Mahlzeiten der Mutter teilnehmen. Das ist der Anfang der Gefahr. Diesen Würfen muß besondere Aufmerksamkeit zuteil werden, denn die Därme der jungen Tierchen sind noch nicht genügend ausgeweitet und widerstandsfähig, um jede Nahrung verdauen zu können, sonst stellen sich Verdauungsstörungen mit tödlichem Ausgang ein. Dasselbe kann auch später sehr leicht eintreten, wenn den Tieren nicht bis zur siebenten Woche leicht verdauliches Futter verabreicht wird. Als solches kommt nach meinen Erfahrungen in erster Linie ein dünner Gerstenschrotbrei in Betracht. Wird den Jungtieren ein solcher gegeben und demselben eine Kleinigkeit „Flormangin“ hinzugefügt, so sind Störungen oben beschriebener Art so gut wie ausgeschlossen. Dazu soll etwas Gras und im Winter Heu oder gutes Emd gereicht werden, ohne welches ich mir eine rationelle Kaninchenzucht nicht denken kann. Wartet auch sonst noch Keimlichkeit, ich meine das regelmäßige Reinigen der Futtertröge nach jeder Mahlzeit sowie das wöchentliche Misten, so können Verluste sehr leicht auf ein Minimum beschränkt werden, und der Züchter wird für die aufgewendete Mühe reichlich belohnt.

Mannigfaltiges.

Zur Impfung mit Köpflerischem Serum gegen Maul- und Klauenflechte. Mehrere Tageszeitungen und Fachblätter haben Mitteilungen gebracht über angebliche Fehlschläge der Köpflerischen Schutzimpfung mit Serum gegen die Maul- und Klauenflechte in den Orten Al.-Mausdorf und Traaheim des Regierungsbezirkes Danzig. In Traaheim sind drei Tage nach der ersten Impfung Tiere an der Seuche erkrankt. Diese Kinder waren bestimmt schon angesteckt, aber noch nicht offensichtlich krank, als die Impfung ausgeführt wurde. Von einem Fehlschlage der Impfung kann deswegen in diesem Falle keine Rede sein. Köpfler hat stets betont, daß die Serumimpfung schon vor der Impfung infizierte Tiere nicht mit Sicherheit schützt. Im Al.-Mausdorf waren die Impflinge bereits zweimal geimpft. Die zweite Impfung war 14 Tage nach der ersten ausgeführt worden. Hier kann nicht mehr mit Sicherheit angenommen werden, daß die zuerst

erkrankten Tiere schon vor der ersten Impfung angesteckt waren, wenn auch diese Möglichkeit zugegeben werden muß. Es ist nämlich bekannt, daß die Anwendung von Schutzserum unter gewissen Umständen zwar nicht den Ausbruch der Krankheit verhindern kann, wohl aber die Inkubationsdauer, das ist die Zeit zwischen der Ansteckung und der offensichtlichen Krankheitsdauer, verlängert. Beide Fälle scheiden aber für die Beurteilung der Schutzwirkung des Köpflerischen Serums überhaupt aus. Denn an beiden Stellen ist lediglich versuchsweise, und weil zur Zeit ein anderes Serum nicht zur Verfügung stand, ein Serum verwendet worden, dessen volle Brauchbarkeit für praktische Verhältnisse nicht sicher feststand. Bei der Prüfung die vor der Ausgabe jedes Serums stattfindet, müssen 100 Kubikzentimeter Serum gegen eine in die Nabelbahn gespritzte Menge eines stark wirkenden Ansteckungsstoffes der Seuche schützen, die die nicht mit Serum behandelten Tiere schon in zwei Tagen schwer an Maul- und Klauenflechte krank macht. Diese Bedingung hatte das hier verwendete Serum nur teilweise erfüllt. Da aber bei der Prüfung eine deutliche Schutzwirkung zu erkennen war, und weil ein Urteil über die untere Grenze der praktischen Brauchbarkeit solchen Serums nur durch seine Verwendung in der Praxis bei stark von der Seuche gefährdeten Beständen zu gewinnen ist, so ist das Serum versuchsweise und unter Deckung aller Kosten aus der Staatskasse verwendet worden. Insgesamt sind ca. 80 Liter dieses Serums verbraucht worden. Alle übrigen mit ihm geimpften Bestände sind von der Seuche verschont geblieben. Nur in Al. Mausdorf und in Traaheim sind die geimpften Tiere erkrankt. Der Versuch ist für die weitere Herstellung und Prüfung des Maul- und Klauenflechte-Serums von hohem Werte. Er beweist, daß ein Serum, das die geltenden Prüfungsbedingungen nicht ganz erfüllt, für die praktischen Verhältnisse nicht ausreichend schützt.

Gute Zuchttöchter sollten nicht vor dem sechsten bis achten Wurf gemästet und geschlachtet werden, denn die Erfahrung lehrt, daß es weit besser ist, die guten Tiere nach Möglichkeit auszunutzen, weil sie eine Anzahl wertvoller Jungtiere liefern, wodurch der Vorteil weit größer wird als durch das vorzeitige Mästen der Muttertiere. Das gilt selbstverständlich auch für den Eber. Eine lange Zuchtfähigkeit ist aber nur möglich, wenn die Tiere naturgemäß gehalten und gefüttert werden. Dazu gehört ein freier Auslauf auf Weideland, damit die Tiere reichlich Bewegung in frischer Luft haben. Die ausschließliche Stallhaltung macht die Tiere faul, unbeholfen und plump. Sie werfen dann auch nicht so lebenskräftige Ferkel. Zuchttiere, die länger zur Zucht verwendet werden sollen, dürfen auch nicht zu früh belegt werden. Bei den frühreifen Rassen warte man wenigstens bis zum achten Monat. Frühzeitige Verwendung führt zur vorzeitigen Untauglichkeit.

Gegen die Bremsenlarven und Spulwürmer bei Pferden wird nach den Angaben des Obertierarztes Julius Laar mit gutem Erfolge Schwefelkohlenstoff angewendet, der am besten in Gelatinekapselform abverpackt wird. Eine Kapsel enthält 10 Gramm. Man kann sie in jeder Apotheke anfertigen lassen. Die Kapseln lösen sich leicht im Magen innerhalb einer Stunde und der flüchtige Kohlenstoff tötet die Schmarotzer. Um die Kapsel zu vermeiden, welche bei manchen Tieren in leichter Form auftritt, ist es notwendig, das Pferd nach dem Eingeben der Kapseln eine Stunde lang zu bewegen. Beim Eingeben ist darauf zu achten, daß die Kapsel nicht zerbricht wird. Laar wendet beim Eingeben einen Hobstock an, dessen Ende er durch zwei Schnitte in vier Teile spaltet. Die Kapsel wird in die Spalte gesteckt, dann die Spitze des Hobstocks etwas seitwärts und nach vorne gezogen und der Stock an der Zungenwurzel in den Rachen geführt, wo dann bei einer leichten Bewegung die Kapsel in den Schlund gleitet und verschluckt wird. Das



Mittel ist nach den geübten Erfahrungen ganz vorzüglich in der Wirkung und unschädlich für die Pferde.

Die Tränke der Ziegen mit Kühenpflichtig muß als unsauber und ungesund bezeichnet werden. Der Milchtrag hängt nicht von der Zuführung großer Flüssigkeitsmengen ab, sondern von dem Wert des Futters an Nährstoffen. Die kleinen Gaben Kraftfutter und die Kleie lassen sich ebenfalls sehr leicht trocken füttern, wenn sie beispielsweise unter die Rüben oder die Kartoffeln gemengt werden. Als Tränke verabreicht man am besten reines, etwas überlagertes Wasser kurze Zeit vor und nach der Fütterung.

Körnerfrüchte für Kaninchen. Von den Züchtern wird besonders der Hafer als Kraftfutter für Kaninchen sehr geschätzt. Es ist nicht nötig, ihn täglich in reichem Maße zu verwenden dabei würde man die Tiere nur unnötigweise vermehren. Allerdings können säugende Häsinnen sowie Kammler in der Deckzeit größere Portionen erhalten. Wenn nun die Tiere, was bei reichlicher Fütterung häufig geschieht, nur den Kern ausschälen und die Schalen liegen lassen, ist es notwendig, ihnen den Hafer für einige Zeit zu entziehen. Weizen, Gerste und Mais sind zwar auch mit Vorteil zu verwenden, sie werden indes weniger gern von den Kaninchen gefressen. Dagegen ist altbadenes Brot, das von den Bäckern meistens zu einem geringeren Preise abgegeben wird, sehr begehrt und bekommtlich sofern es nicht schimmelig ist.

Die ahlpißigkeit der Roggenähre kann auch durch den Trips oder Getreideblafenfuk veranlaßt werden. Nach den Beobachtungen von Prof. Dr. von Seelhorst (Göttingen) wird die Beschädigung durch das Saugen des Blafenfukes an der Lehrenbasis verursacht. Die Grannen der frühgeschobenen Lehren, die gerade aus der Hülle treten, verhindern das Eindringen des Blafenfukes in die Blattstehle. Das Insekt laugt deshalb an den obersten Lehren, wodurch die Grannen stark beschädigt werden und später abfallen. Ist die Lehre dagegen noch in der Blattstehle eingeschlossen, so gelangt dem Insekt das Eindringen leicht. Die Beschädigung erfolgt dann hauptsächlich an den unteren Lehren, weil diese am längsten Zeit leben. Der Schaden ist nicht von großer Bedeutung, immerhin aber der Beachtung wert, weil man vielfach der Meinung ist, Spätfröste oder Getreidealmwespen seien die Ursache. Als Gegenmittel empfiehlt sich das tiefe Umpflügen der Roggenstoppel, um die Entwicklung des Schädling zu verhindern.

Ueber die sogenannte Lichtschachtel oder Vandsaat, auch Vands- oder Reihensaft genannt, ist lektthin in verschiedenen landwirtschaftlichen Zeitschriften geschrieben worden, meist im Anschluß an eine Mitteilung von Dr. Störmer, Stettin, wonach in einem Falle in der Praxis durch dieses Verfahren 2,29 Ztr. Hafer für 1/2 Hektar mehr erbracht wurden als durch gewöhnliche Drillsaat. Es eignet sich zu Sommerkorn. Es wird empfohlen, je drei Reihen als Vands oder Streifen mit 13 Zentimeter Reihenerweiterung zu drillen und durch Schließen der nächsten Saattrichter einen 26 Zentimeter breiten Lichtschacht folgen zu lassen, so daß bei Richtung Nord-Süd die Sonne gehörig in den Bestand hineinshnein kann. Zur Kontrolle und zum Veraleiche dient eine Fläche, die auf 1 Hektar genau gleich viel Drillreihen, aber in gleichem Abstände nach bisheriger Art — also 16 zwei Drittel Zentimeter —, hat. Hat man eine 2-m-Maschine mit 12 Scharen, so kann man folgende Abstände wählen: Rad, 1/2 Lichtschacht = 13 Zentimeter, 3 Drillschare in Abstand von je 12 Zentimeter, 1 Lichtschacht = 26 Zentimeter, 3 Drillschare im Abstand von je 12 Zentimeter, 1/2 Lichtschacht = 13 Zentimeter, Rad. — Vorbedingung für den Erfolg ist, daß zwischen den Bändern in den Lichtschachten das Unkraut ganz besonders bekämpft wird.

Kartoffel-, Stroh- und Heupreise

an Provilantamtsorten vom 9. Juni bis 17. Juni 1914, ermittelt von der „Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats“ und redaktionell in ihren Grenzwerten und nach Provinzen usw. wiedergegeben in Mark für 1 dz (= 100 kg).

Provinzen und Staaten	Kartoffeln	Rangstroh	Kurzstroh	Heu
Ostpreußen	3,40—8,00	3,60—5,50	3,00—4,00	5,00—8,50
Westpreußen	4,80—6,00	4,50—5,50	3,00—4,20	5,50—7,50
Brandenburg	4,00—6,00	3,00—6,00	2,30—4,00	5,00—10,00
Pommern	3,20—4,00	3,90—4,40	2,80—3,60	5,40—9,00
Posen	2,80—4,20	3,80—6,00	2,20—2,80	5,50—7,50
Schlesien	3,20—6,00	2,60—5,00	2,00—3,40	5,00—7,50
Sachsen (Prov.)	4,60—6,50	2,80—4,00	2,00—3,00	6,00—8,00
Schleswig-Holstein und Mecklenburg	4,00—10,70	3,20—4,80	3,00—4,00	4,00—6,60
Hannover und Braunschweig	4,00—8,00	3,00—5,00	—	5,00—7,50
Westfalen	6,00—12,00	3,00—4,20	2,20—3,20	4,50—6,50
Sachsen-Mark, Großh. Posen	6,50—8,30	3,40—5,00	2,80—3,40	4,50—8,60
Großh. Baden	4,80—10,00	4,60—8,00	3,60—5,60	6,00—8,00

Getreidepreise des Inlandes

an den wichtigsten Märkten und Börsenplätzen, nach der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats (in Mark per Tonne am 18. Juni 1914).

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg	— 210	174—179	—	163—170
Insterburg ¹⁾	180—200	160—170	—	150—170
Danzig	205—216	167—174	—	158—169
Stettin ²⁾	— 207	— 173	—	— 166
Breslau	204—207	161—166	—	162—164
Breslau	204—206	166—168	145—150 ³⁾	158—160
Hagen ⁴⁾	204	165	—	157
Mittelsch ⁵⁾	—	163	—	160
Magdeburg	206—208	177—180	—	182—184
Cassel ⁶⁾	210—215	177—182	—	190—205
Berlin	210—212	173—176	—	172—187
Stollp	193—205	170	—	160—170
Schwerin, M.	190—198	165—168	—	150—165
Rendsburg ⁷⁾	202—218	— 174	—	178—181
Hamburg	210—214	178—182	—	175—182
Hannover	204	175	—	179
Frankfurt, M.	223—228	180—185	—	180—190
Minden ⁸⁾	190—195	174—176	—	185—190
Dortmund	206—210	175—177	—	166—176
Münster	207	175	—	170
Coest	205	170	—	175
Lippstadt	205	170	—	175
Wannheim	215—220	176—182	—	177—187
Karlsruhe	200—230	160—200	—	170—205
Dinkelsbühl ⁹⁾	206—212	168—172	—	170—172

¹⁾ Marktpreise vom 17. Juni. ²⁾ Feinster Weizen über Notiz. ³⁾ Braugerste.

Sämereien.

Berlin, 15. Juni 1914. (Bericht der Firma A. Mey & Co., Berlin W. 57, Bülowstr. 56.)

Bei der gegenwärtigen günstigen Witterung entwickeln sich die Aesfelder und Futtererbsen derart, daß Grünfuttersaaten, wie Buchweizen, Esparsette, Infarnattee, Senf, Spörgel, Delrettig, Zuderhirse, Mais, Raps, Rüben, Erbsen, Peluschten, Pferdebohnen und Widen, nicht allzuviel benötigt werden, so daß in diesen Saaten die Umsätze in der Berichtswache nicht allzu große waren. Mehr gefragt waren Lupinen und Phacelia, Serrabella und Gelbtee zum Zwecke der Grünbindung. Auch Klee und Gräser zur Aussaat resp. Naissaat von Wiesen, Weiden und Gärten erfreuten sich noch größerer Verwendung. Preise durchweg die der Vorwoche.

Unsere inhaltsreichen, reichillustrierten Kataloge sind erschienen und stehen prompt und kostenfrei zu Diensten, desgleichen Offerten aller landwirtschaftlichen Saaten. Wir bitten, solche bei Bedarf zu verlangen.

Unsere heutigen Notierungen für garantiert feinstfreie Saaten sind: Rottee, russischer 84—96, schief. 88—99, nordfranzösischer 65—76, Weißtee 70—105, Schwedischer Klee 55—80, Wundtee 50—58, Gelbtee 26—30, Luzerne, Belg. Prov. 60—65, Italien. 45—52, russische 40—50, Sandluzerne 65—70, Esparsette 17—20, do. enthäufte Saat 32—34, Infarnattee 20—24, Voharalflee 50—66, Phacelia tanacetifolia 62, Serrabella 13—15,00, Raigras, engl. 13—18, ital. 16—18, französl. 40—60, Timothee 27—32, Wiesenfußschwanz 75—82, Fiozin-ras 60—124.

Knaul ras 38—50, Kamnigras 64—70, Wiesenschwingel 40—48, Feingras 16—44, Rogrglanzgras 150—160, Gemeines Rispengras 90—98, Wiesenspangras 51—64, Lupinen gelbe 9,50—11, do. blaue 8,50 bis 10,00, do. weiße 9,00—10, Erbsen, kleine gelbe 11—12,00, do. kleine grüne 13—14, do. Bitoria weiße 15—16, Bitoria grüne 16—17, Peluschten 11,00—12, Pferdebohnen 10,00—11,50, Grünfuttersaaten 10,50 bis 11, Pferdeerbsen 11,00—12, Buchweizen, silbergrau 13,50, do. braun 12,50, Schilfen 14—20, Feindotter 14—15, Sommererbsen 21—23, Riesenerbsen 12—15, mittellanger Spörgel 13—14, Ackererbsen 14—16, Sandwite (Vicia villosa) 13—24, Johannisroggen 11—12, Delrettig 35, Zuderhirse 13 Mark Alles per 50 Kg ab untern Lager.

Ueber Futterunterfrühen, Futtermohrrüben und Kohlrüben (Wurden) bitten wir unsern neuen Hauptkatalog, bei größeren Quantitäten Spezialofferte zu verlangen.

Futtermittel.

Hamburg, 17. Juni 1914. (Originalbericht über Kraftfuttermittel der Firma Gustav Rindl.) Die Tendenz des Marktes war in der Berichtswache eine entschieden festere. Das Ausland ist nach wie vor mit Offerten sehr zurückhaltend, und die Frage war teilweise, beeinflusst durch die hürten Getreidemärkte, eine recht lebhaft. Infolgedessen haben sich die Preise durchweg um eine Kleinigkeit bessern können.

Heutige Notierungen:

Sogen. weiße Aufstake-Erdnussmehl 160 bis 164 Jogen, weißes Aufstake-Erdnussmehl 161 bis 165, Jogen, haarfreie Pariser Erdnussmehl 150—162, deutsches Erdnussmehl 152—154, entkalktes und doppelt gefiebtes Baumwollsaatmehl 176—177, doppelt gefiebtes Texas-Baumwollsaatmehl 174—175, amerik. Baumwollsaatmehl 165—168, deutsches Palmkernmehl 125—127, deutsches Palmkernmehl 118—120, indischer Kofosbruch 162—168, Kofosbruch 147—153, Gesamtjuchen 132—134, Rapsjuchen 103—105, deutsche Feinluzerne 143—144, Hamburger Reiskuttermehl 84—86, getrocknete Viertreter 108—110, getrocknete Getreideschlempe 117 bis 122, Malzkeime 105—110, großschalige gesunde Weizenkleie 103—106, Weiskuttermehl weißes Qual. Pomco 145—148, Sogafrot 140—143.

Die Preise gelten für Lokoware per 1000 kg ab hier bzw. ab Hamburg a. C. in Waggonladungen.

Butterhandel.

Berlin, 15. Juni. (Bericht von Gustav Schülke u. Sohn, Buttergroßhandlung.)

Die Produktion bleibt anhaltend groß und sind die Zufuhren sehr bedeutend. Der Konsum ist aber schwach, und wenn auch zur Spekulation gekauft, so war es nicht möglich, die Einfuhren zu räumen. Das Angebot ist bringend und die Stimmung matt. Preisfeststellung der von der ständigen Deputation und vom Faktuskonvent emittelten Notierungskommission: Holz- und Genossenschaftsbutter Ia 108—110, do. Ha 106—108, do. Ha 100—106, do. abfallende 90—98.

Privatnotierung für Schmalz: Prima Western M. 58—59, reines in Deutschland raffiniert 59,50, do. in Amerika raffiniert 60, Berl. Vratenschmalz 60—61, Russischseif in Deutschland raffiniert 48 M. Tendenz: ruhig.



Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezm. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einchl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
—: Fernsprecher Nr. 324. —:—

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kotierelisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Spaltenzeilen und Nachrechnungen 20 Pf. mehr. Plagiatfreiheit ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:—

Nr. 142.

Donnerabend den 20. Juni 1914.

40. Jahrg.

Sozialdemokratische Selbstkritik.

Le. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion in Preußen hatte am Schluss der Tagung keine Gelegenheit zu zeigen, ob sie zu einer ähnlichen Demonstration bereit war, wie sie sich ihre Kollegin im Reichstag beim Kaiserhoch geleistet hatte. Die Vertagung vollzog sich ohne ein Hoch auf den König und das Fernbleiben der Sozialdemokraten von der kurzen Schlussagung konnte deshalb nicht auf den Votometerstand nachwacher politischer Einsicht der Genossen geteilt werden.

Am gleichen Tag aber erschien die neueste Nummer der „Sozialistischen Monatshefte“ und in ihnen zeigen die mehr nach der revisionistischen Seite gerichteten Sozialdemokraten, daß sie die von Heine und Edmund Fischer begonnene Kritik an dem Verhalten bei dem Kaiserhoch mit unvermindelter Schärfe fortsetzen wollen. Ihr Sprecher ist dieses Mal Dr. Duesffel.

Er ist so unhöflich, die „Demonstration“ seiner Fraktionsgenossen nach dem Vorbild der „Chemischer Volksstimme“ ihres täglichen Verlaufs wegen eine „Sache“ zu nennen, die lediglich „spösig wirkt“ und „jeden innerlich zum Lachen brachte, der Sinn für Situationskomik hat“. Dann aber geht er auf die erste Seite der Sache ein. Er erkennt nicht, daß, wenn auch die Demonstration nach Absicht ihrer Beteiligten sich nur gegen die Reichsregierung, nicht gegen den Kaiser selbst habe richten sollen, sie doch leicht in diesem antimonarchischen Sinn gedeutet werden konnte. Demgegenüber legt Duesffel Gewicht darauf, daß man auch in den theoretisch-republikanisch gestimmten Kreisen der Sozialdemokratie nicht an einen gewalttätigen Umsturz denke. Er sagt hier:

„In der Tat denkt kein Mensch in unserer Partei an den gewalttätigen Umsturz der monarchischen Staatsform. Eine republikanische Bewegung ähnlich der Portugals hat es in Deutschland nie gegeben, und auch diejenigen sozialdemokratischen Abgeordneten, die beim Kaiserhoch sitzen blieben, denken gar nicht daran, eine solche Bewegung ins Leben zu rufen.“

Das wird ja freilich nur die Gutgläubigen unter den Gegnern der Sozialdemokratie befriedigen, zu denen jedenfalls die Konservativen nicht gehören. Das empfindet denn auch Duesffel und er schließt seine Ausführungen mit folgenden Worten: „Man kann aus alledem nur den Schluss ziehen, daß unsere Fraktion wirklich nicht gut beraten war, als sie zu dem Entschluß gelangte, eine Änderung unserer Taktik bei monarchischen Kundgebungen einzutreten zu lassen.“

Erade so zu wird wohl nicht unterseitsstehenden Reich beben können, ger Demonstrierlich der Befolgung Die die Schließen ihrer Reaktion ler.

andats der Landeskonventionen den ständige Nicht te mehr, so helllicht ein parlamentariert in vor gekommen, eines jeden gen ist.“

Die „Breslauer Zeitung“ illustriert im Anschluß an diese Ausführungen eines konservativen Führers den Wert eines einzelnen Reichstagsmandats an einigen Abstimmungen der letzten Zeit. Am 8. März 1912 wurde bei der endgültigen Wahl des Reichspräsidenten nur gerade mit einer einzigen Stimme (192 gegen 191) Kämpf zum Präsidenten des Reichstags gewählt. Am 3. April 1913 lehnte der Reichstag einen freikonserватiven Antrag auf nochmalige Prüfung des Mandats des freikonserватiven Abg. v. Derpen für Interbog-Ludenwalde durch die Wahlprüfungskommission mit 155 gegen 151 Stimmen ab und erklärte das Mandat, das in der Erstagwahl dann der Rechten entzogen wurde, für ungültig. Am 17. April 1913 wurde im Reichstag ein mit einem Antrag der fortschrittlichen Volkspartei übereinstimmender sozialdemokratischer Antrag, dem Reichstag baldigt einen Gesetzesentwurf zu unterbreiten, der für die Reichstagswahlen zum Schug der Minderheiten und zum Zweck der wirklichen Durchführung des gleichen Wahlrechts die Verhältniswahl und eine diesem Wahlverfahren entsprechende Gestaltung der Wahlkreise einführt, im Sammelstimm mit 140 Stimmen der Rechten und des Zentrums gegen 139 Stimmen abgelehnt. Am 18. Mai 1914 scheiterte im Reichstag die Reichsreformvorlage, weil in dritter Lesung ein konservativ-liberaler Kompromißantrag auf Wiederherstellung des § 1 der Regierungsvorlage mit 152 gegen 149 Stimmen abgelehnt wurde.“

Ziehen wir aus dieser Statistik und aus den Worten Westarps, denn gerade auch von den politischen Gegnern soll man lernen, den richtigen Schluss. Wie es bisher in diesem Reichstag hart um eine einzige Stimme bei den Abstimmungen gehen konnte, so wird es auch im nächsten Winter sein. Wir brauchen also auf der Linken jedes Mandat und wir können jedes neue Mandat gebrauchen. Das muß in einen energischen Kampf um den Wahlkreis Koburg am 10. Juli und erst recht um Labiau-Wehlau am 16. Juli hineintreiben. Helfen wir dem entscheidenden Liberalismus zu neuen Siegen. Jedes neue Mandat hat einen unschätzbaren Wert.

In Bezug auf das Fideikommissgesetz

schienen bei den Verhandlungen der ersten Lesung im Plenum des Abgeordnetenhauses Zentrum und Konservatives recht weit auseinanderzugehen. Mit einer quäsihellen laudlichen Schärfe trat hier der konservativ Führer v. Seydewitz den Wünschen des Zentrums entgegen, die Errichtung von bäuerlichen Fideikommissen mit in die Vorlage einzubringen, während auf der anderen Seite der Zentrumsredner in Aussicht stellte, wenn diese Wünsche nicht in einer das Zentrum befriedigenden Weise gelöst würden, so werde eventuell das Zentrum gegen das ganze Gesetz stimmen. Überblickt man jetzt die ersten Verhandlungen der Fideikommisskommission, so begegnet man als auffälliger Tatsache der Hülseistung, die das Zentrum den Konservativen gewährt, um die Vorlage nicht nach dem ersten Regierungsentwurf, sondern ganz und gar nach dem Herrenhaus natürlich den Wünschen der Konservativen angepaßten Änderungen zu gestalten. So sind denn auch bisher die liberalen Anträge fast durchweg abgelehnt worden zugunsten der Herrenhausbeschlüsse. Das Zentrum schloß sich ganz und gar im Kielwasser der konservativen Fideikommisspolitik. Trotz seiner Haltung bei der ersten Lesung ist ihm dies durch die Regierung ermöglicht worden. Der Justizminister hat nämlich halb am Anfang der Kommissionsberatungen sich in der Frage der bäuerlichen Fideikommiss dem Zentrum weit mehr genähert, als im Plenum des Landtages. Zwar lehnte er auch in der Kommission ab, die Bestimmungen des vorliegenden Gesetzesentwurfs auf bäuerliche Fideikommiss ausdehnen, aber er hat es für möglich erklärt, durch Ausbau des Anwerbensrechts die Bindung des bäuerlichen Vermögens zu erleichtern. Soll dies auch entgegen den Wünschen des Zentrums in einer besonderen Vorlage geschehen, so will man doch den Zentrumswunsch wenigstens in-

sofern formell erfüllen, als man von Seiten der Regierung bereit ist, diese besondere Vorlage in einem besonderen Abschnitt dem Fideikommissgesetz anzugliedern. Auf diese Weise hat die Regierung einem Zusammengehen der Konservativen und des Zentrums in der Fideikommissfrage die Wege gebahnt. Unter dem Segen der Regierung begeht hier also wieder einmal ein schwarz-blauer Bloch.

Die Waffenstreitfrage

beginnt wieder eine Rolle zu spielen. In einer Versammlung Berliner sozialdemokratischer Organisationen wurde ein zunächst wenig beachteter Mehrheitsbeschluss dahin gefaßt, als Antwort auf die ablehrende Haltung des neuen Ministers des Innern v. Böckl in der Wahlrechtsfrage den Waffenstreik vorzubereiten durch Sammlung eines finanziellen Streikfonds. Dieser Vorstoß radikaler Elemente innerhalb der Sozialdemokratie hat denn auch sofort sein Echo bei den konservativen Schatzmachern gefunden. Obwohl am letzten Tag der preussischen Landtagsverhandlungen feierlich Aussicht war, noch irgend einen Antrag zu beraten, brachten die freikonservativen einen solchen ein, der angeht dieses Berliner sozialdemokratischen Beschlusses scharfe Abwehrmaßregeln gegen einen Waffenstreik seitens der Staatsregierung fordert und vor allem dahingehet, die Sammlung von Streikgeldern zu verbieten. Bleibt dieser Antrag auch bis zum Wiederbeginn der parlamentarischen Tagung zunächst ohne jede Bedeutung, so sucht doch die konservativ Presse, ihm eine solche zu geben durch lebhafteste Zustimmung, namentlich auch in dem Sinn, daß eine Sammlung von Geldern für einen Streikfonds, der dem politischen Waffenstreik dienen soll, verboten werden müsse. Ob das zulässig ist, da Sammlungen für Streikfonds an sich gesetzlich erlaubt sind, scheint auch dann fraglich, wenn wie hier der Streik politische Zwecke verfolgt und nicht als Mittel im gewerblichen Arbeitskampf auftritt. Einmalweilen aber interessiert ein doppeltes, einmal, ob Herr v. Böckl als Polizeiminister dem Wind mit dem reaktionären Zaunpfahl folgen wird, noch ehe der Antrag zur Verhandlung kommt, ein solches Verbot zu erlassen. Dann aber, ob diese Mobilisierung zum Waffenstreik, die von einigen radikalen Elementen der Berliner Sozialdemokratie ausgehen worden ist, ruhig von den freien Gewerkschaften hingenommen werden wird, die aus guten Gründen bei dem letzten sozialdemokratischen Parteitag in Jena 1913 die entscheidenden Gegner einer solchen Machtprobe waren, bei der sie ja auch mit ihren gewerblichen Organisationen in erster Linie die Haut zum Markte tragen würden. Das eine ist jedenfalls sicher, der politischen Reaktion kann von Seiten der Sozialdemokratie kein besserer Dienst geleistet werden, als wenn zu der Affäre mit dem Kaiserhoch jetzt auch noch ein Waffengeräusch mit dem Waffenstreik hinzutritt.

Die türkisch-griechische Kriegsgefahr.

Die Antwortnote der Forie ist Dienstag nachmittag der griechischen Geländehaft ausgegangen.

Neue Sturmzeichen.

Die griechischen Dampfer und mehrere griechische Schiffe sind aus dem Schwarzen Meere und von Konstantinopel in die griechischen Gewässer abgegangen. Die griechische Schifffahrt hat den gesamten Dienst in türkischen Häfen eingestellt.

Wie ferner aus Smyrna gemeldet wird, sind am Eingang zum Golf von Smyrna Minen ausgelegt worden.

Demgegenüber berichtet eine Berliner Ausgabe der „Ztm. Ztg.“ eine leichte Entspannung. Die griechische Stimmung in Athen finde nicht mehr so scharfen Ausdruck wie zuvor.

Staatssekretär Grey über die Lage.

London, 18. Juni. Im Unterhaus erklärte Staatssekretär Grey auf eine Anfrage: Ich habe Berichte über die allgemeine Lage der bürgerlichen und religiösen Freiheit in den von Bulgarien, Griechenland und Serbien jüngst erworbenen Landesteilen erhalten. Die dortige Lage scheint noch immer unruhig zu sein, wie aus den letzten Ereignissen hervorgeht. Die britische Regierung hat die Absicht, die Amerikaner anzufragen, wenn gewisse Aufstellungen über die Rechte der Minoritäten gegeben

